

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **98 (1953)**

Heft 17

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

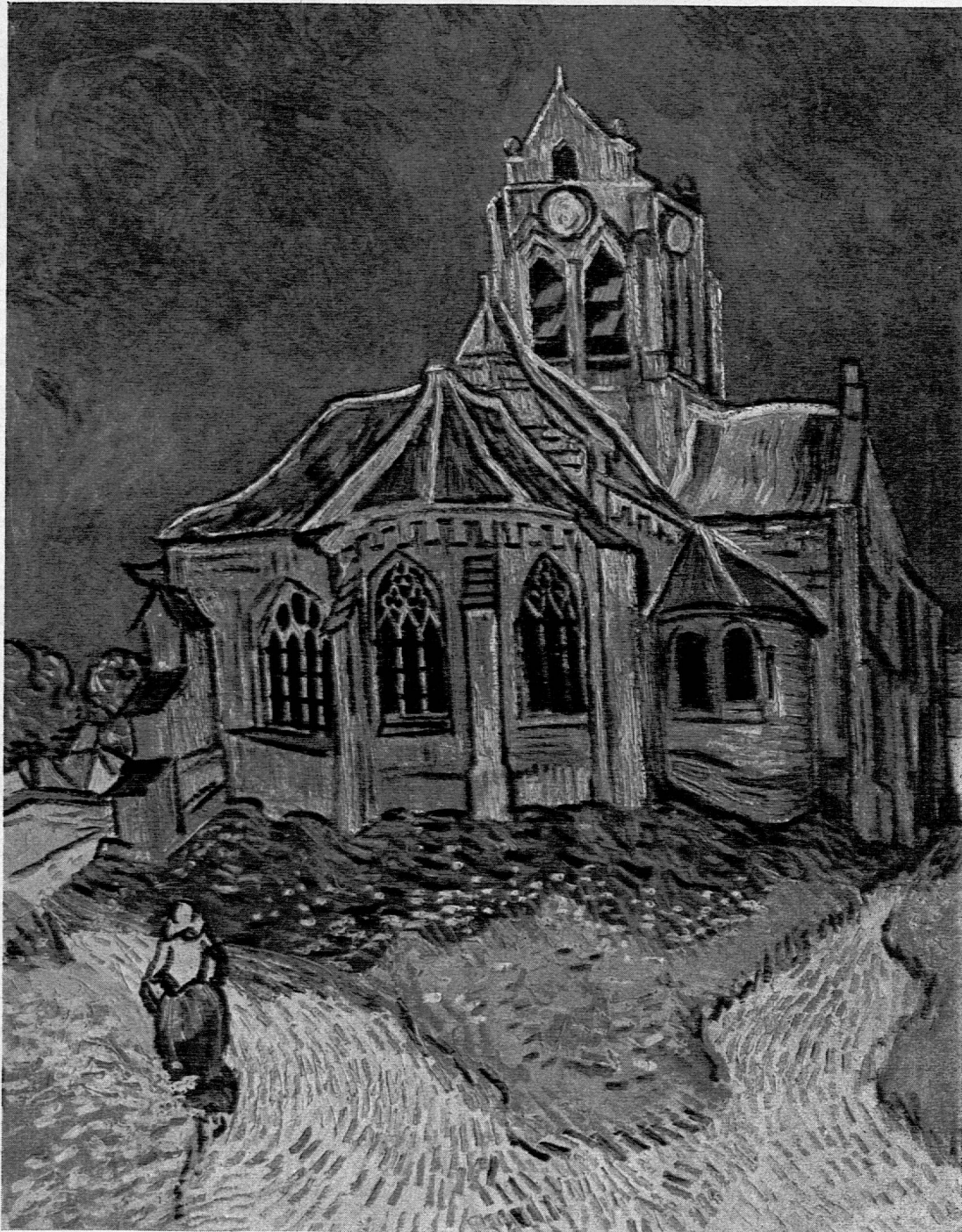
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



VINCENT VAN GOGH: L'ÉGLISE D'AUVERS

Reproduktion des Kunstkreis-Verlages

INHALT

98. Jahrgang Nr. 17 24. April 1953 Erscheint jeden Freitag

Schule und Verwirklichung der Demokratie

Naturkunde: Schimmernde Birke — Der Mehlwurm

Allgemeine Berufskunde: IV. Romantik und Realismus in der Berufswahl: Der Förster

Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Graubünden, Luzern

Studienreise nach Dänemark

Kurse

Schweizerischer Lehrerverein

Bücherschau

Beilagen: Pestalozzianum Nr. 2 — Kunst und Schule Nr. 3

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich

Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schöllslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

(1—2mal monatlich)

Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telefon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- **Lehrergesangsverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Schulhaus «Hohe Promenade». Probe zu Beethovens «Missa Solemnis».
- **Lehrerturnverein.** Montag, 27. April, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Konditionstraining. Leitung: Hans Futter.
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 28. April, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Rhythmische Gymnastik und Spiel. Leitung: Hans Futter.
- **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe «Dichter und Denker».** Nächste Zusammenkunft: Donnerstag, 30. April, 20.15 Uhr, Pestalozzianum. Thema: Aldous Huxley (Referat und Diskussion). Auch neue Interessenten herzlich willkommen.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 27. April, 17.30 Uhr, Kappeli. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel. Leiter: A. Christ.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 8. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel. Leitung: Max Berta.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Dienstag, 28. April, 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern. Lektion Knaben II. Stufe. Leitung: Paul Schalch.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 28. April, 18.30 Uhr. Stützsprünge für alle Stufen. Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein. 1. Übung: 8. Mai, Horgen-Burg-halde. Arbeitsprogramme werden noch verschickt.

MELEN. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Mai, 18 Uhr, Obermeilen. Leichtathletisches Training.

PFÄFFIKON/ZCH. Lehrerturnverein. Donnerstag, 30. April, 17.45 Uhr, Turnhalle Pfäffikon. Mädchenturnen II. Stufe. Spiel. Neue Kolleginnen und Kollegen sind herzlich willkommen.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 27. April, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Vorbereitung des Kantonalen Turntages. Anschließend Spiel.

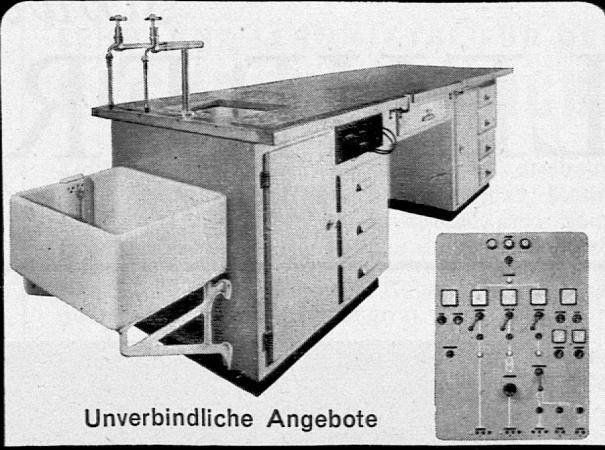
WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 27. April, 18.00 Uhr. Freiübungen für Deutweg, Aussere Orte. Spiel.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 28. April, 18.00 Uhr. 1. Stufe.

BASELSTADT. Lehrerturnverein. Gruppe Allschwil-Binningen. Montag, 27. April, 17 Uhr, alte Turnhalle Binningen. Wiederbeginn der regelmässigen Turnstunden. Lektion II. Stufe. Spiel.

— **Lehrerinnenturnverein. Gruppe Birseck.** Dienstag, 28. April, 17 Uhr, Turnhalle Münchenstein. Lektion I. Stufe. Spiel.

— **Lehrerturnverein. Gruppe MuttENZ-Pratteln.** Montag, den 27. April, 17.00 Uhr, MuttENZ, Hinterzweien. Knabenturnen II. Stufe. Faustball.



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

319, Oxford Street, London W. 1, und 20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschrift. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.



Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spiegelgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**



Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil
Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Bewährte Lehrmittel

- | | |
|-----------------------------------|---|
| Hotz-Vosseler | Leitfaden für den Geographie-Unterricht , 33. Auflage, mit vielen Abbildungen Fr. 4.25 |
| Paul Vosseler
Prof. Dr. phil. | Die Schweiz , Leitfaden für den Geographie-Unterricht, 3. Auflage, mit vielen Abbildungen Fr. 2.90 |
| Paul Lang
Prof. Dr. phil. | Balladenbuch für Schweizer Schulen , Neuauflage, 4. Auflage Fr. 4.90 |
| Paul Lang
Prof. Dr. phil. | Die Balladik , Geschichte der Ballade - Ästhetik der Ballade - die Ballade im Deutschunterricht Fr. 3.10 |
| Fritz Meier-Käser | Übungen für den Sprachunterricht an Primarschulen Fr. 1.55 |
| Hollenberg-Budde | Hebräisches Schulbuch , herausgegeben von Prof. Dr. W. Baumgartner, 19. Auflage Fr. 7.50 |
| Paul Vosseler
Prof. Dr. phil. | Einführung in die Geologie der Umgebung von Basel in 12 Exkursionen, mit 33 Abbildungen, 2. Auflage Fr. 7.30 |
| Lieder für jung und alt | herausgegeben von J. J. Schäublin 127. Auflage Fr. 4.40 |
| Ringe ringe Rose , | ein Liederbuch für die Schweizer Kinder, ihre Mütter und Lehrer, ges. von Carl Hess, Buchschmuck von R. Dürrwang Fr. 5.85 |
| Paul Roches
Dr. phil. | Premiers exercices de grammaire française , 7e édition Fr. 3.45 |
| Paul Roches
Dr. phil. | La grammaire par l'exemple: exercices de grammaire , vol. II Fr. 3.45, vol. III Fr. 3.95, vol. IV Fr. 4.15 |
| Paul Roches
Dr. phil. | Exercices pratiques Fr. 7.80 |
| Editiones Helveticae: | Euripides, Medea Fr. 2.40 - Homer, Odyssea Fr. 9.90 - Sophocles, Oedipus Rex Fr. 2.40 - Lyricorum graecorum florilegium Fr. 3.45 - Sophocles, Antigone Fr. 2.65 |
| Alfred Frei
Gewerbeschullehrer | Mathematik für den Praktiker , I. Teil, Einführung in die Algebra als Hilfsmittel für die Lösungen beruflicher Aufgaben des Praktikers Fr. 3.65 |

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Wegen Gratisexemplaren zur Einführung wolle man sich wenden an

**Verlag Helbing & Lichtenhahn
Basel 1**



Der Neue Waterman Füllhalter mit Kolbenfüllung

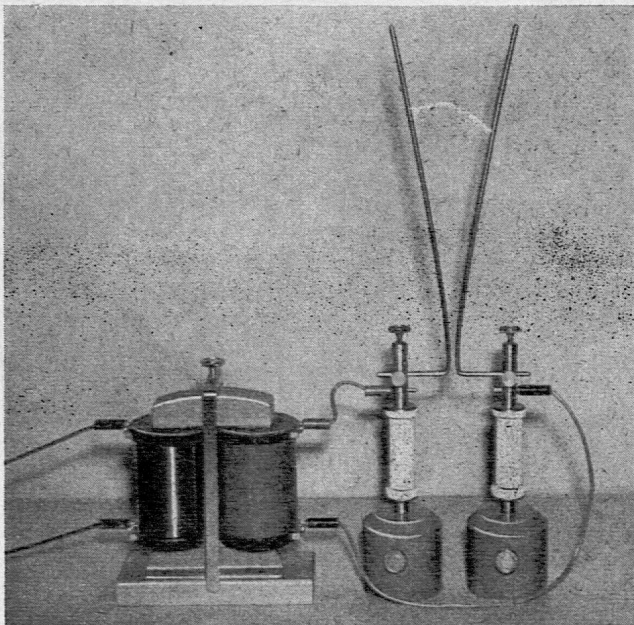
vereinigt alle Verbesserungen neuester Zeit, wie

- Grosses Fassungsvermögen.
- Kontrollierbarer Tintenstand "filling control".
- Kolben mit doppeltem, hemisphärischem und unverwüstlichem Kolbenring.
- Lamellen-Tintenführung (reguliert den Tintenfluss und garantiert sofortiges Funktionieren der Feder).
- WATERMAN Goldfeder aus unerreicht elastischem und nie ermüdendem Material. Für jede Hand die passende Federspitze.

45.

WATERMAN liefert als einzige Marke ihre seit Generationen bewährte Goldfeder in drei verschiedenen Füllsystemen: dem Kolbenhalter, dem Hebelhalter, dem Patronenhalter.

Waterman mit Kolbenfüllung



**Eine Schweizer Berufsschule
arbeitet für die Schweizer Schulen!**

Demonstrationsapparate u. Zubehörteile für den

Physik-Unterricht

zweckmässig, vielseitig und klar

**Qualitätserzeugnisse der
Metallarbeiterschule Winterthur**

Auszug aus dem Fabrikationsprogramm:

Mechanik: Wandtafelgerät (Experimentiertafel für die Mechanik), Ständerwaage, hydrostatische Waage, Gewichtssatz, Körper zur Bestimmung des spez. Gewichtes, Schnurrollen, Flaschenzüge, schiefe Ebene, Schwungmaschine, Abplattungsmodell, Fliehkraftmodell, Reibzeug, Foucaultsches Pendel, Segnersches Wasserrad, Kolbenluftpumpe, Wasserstrahlluftpumpe, Luftpumpenteller, Fallröhre, Ring zum Blasensprengen, Magdeburger-Halbkugel, Dasy-meter, Standfestigkeitsmodell, Getriebemodell, Stative, Hebel, Anhängegewichte usw.

Akustik: Stimmgabel, Sirene (Zubehör zur Schwungmaschine).

Optik: Camera obscura, Polarisationsapparat, Drehspiegel usw.

Wärmelehre: Ring mit Kugel, Ausdehnungsapparat mit Skala, pneumatisches Feuerzeug, Kompensationsstreifen, Zeigermanometer.

Magnetismus und Elektrizität: Stab- und Hufeisenmagnete, Magnetenadeln, Inklinationsnadel, Eisenstäbe und -ringe, Kompass-Galvanoskop, Federstahlstreifen, Elektroskop, feste Widerstände, Widerstandsmaterial, Leitungsmaterial und Aufsteckteile, Trogelement, Elektromagnetmotor und Bestandteile, Spulen zu 8, 20, 150, 600, 1200 und 30000 Windungen, Spulenkörper, Schmelzrinne, Telegraphenmodell, Wagnerscher Hammer, Waltenhofensche Pendel, Taster, Eisen- und Röhrenkerne, Drahtvierecke, Stromwender, Demonstrationsmikrofon, Lampenfassungen, Drehfeldapparatur, Drehfeldschalter, Drehfeldring, Holtzsche Fussklemmen, Wechsel- und Gleichstromzähler, Schaltbrett, Lampengruppen, Vertikalgalvanometer, Metallhandgriffe zum Elektrisieren, Tauchsieder, Morsetaster, Wirbelstromscheibe, Elektromagnete, Drehstromapparatur, Modell eines Käfigankermotors, Funkenhörner usw.

Schülerübungsapparate und Zubehörteile: Hydrostatische Waage, Stative, Wellen, Klemmuffen, Wägematerial, Gewichtssatz, Senkblei, Hebel, Anhängegewichte, Rollen, Zahnräder, Materialien zur Bestimmung des spez. Gewichtes, Stabmagnete, Magnetenadeln, Lampenfassungen, feste Widerstände, Leitungsmaterial, Eisenkerne, Spulen, Spulenkörper, Wagnerscher Hammer, Telegraphenmodell, Telephonhörer, Elektromotor, Mikrofon usw.

Wir liefern ferner: Stromlieferungsgeräte SIEMENS, Klein-Pelton-Turbine, Schiebewiderstände, UTZ-Apparate und solche anderer Herkunft, wie Wasserwaagen, Zimmerthermometer, Mechanikrahmen, Schaltbrett. Wir führen sozusagen alle von der Apparatkommission des Schweizerischen Lehrervereins empfohlenen Apparate.

Wir demonstrieren Ihnen gerne unverbindlich alle an unserem Lager geführten Physik-Apparate, entweder in unserem Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee oder durch unseren Spezialvertreter in Ihrem Schulhaus. Verlangen Sie unseren Spezialkatalog für Physik-Demonstrationsapparate.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF / FABRIKATION UND VERLAG
Verkaufsbüro der Metallarbeiterschule Winterthur

Schule und Verwirklichung der Demokratie

Vortrag von a. Bundesrat Ernst Nobs

vor dem Gesamtkapitel der Lehrerschaft des Bezirkes Zürich 7. März 1953

Herr Präsident!

Sehr verehrte Lehrerinnen, sehr verehrte Lehrer!

Es ist mir eine Ehre und Freude, heute zu den Lehrern der Stadt Zürich zu sprechen. Während 6 Jahren bin ich als Lehrer tätig gewesen. Die Beziehung zu meinen alten Seminarfreunden habe ich nie aufgegeben. Sie ist mir auch heute Bedürfnis und eine wahre und schöne Erholung. In meinem 28. Lebensjahr kam ich nach Zürich und habe von Stund an unter zürcherischen Lehrern Freunde fürs ganze Leben gefunden.

Als ich den Lehrerberuf aufgab, um ein Zeitungsschreiber zu werden, schrieb einer meiner ehemaligen Lehrer mir: «Es ist mir das Liebste, zu denken, Du solltest in Deiner neuen Stellung ein Lehrer bleiben!» Dieses Wort hat mich oft sehr heiss auf die Finger gebrannt.

Ich habe vor 60 Jahren noch die alte Drillschule erlebt. Wir waren ca. 80 Kinder in 4 Schuljahren, als ich in die Schule eintrat, und unser Lehrer, an den ich nicht ohne Rührung zurückdenke, war ungefähr 80jährig. Mein erster Schulunterricht begann an einem Montagmorgen damit, dass die drei oberen Klassen eine ganze Stunde lang in singendem Tone Bibelsprüche aufsagten. Wir lernten bald in diesem Tone mit und konnten nach wenigen Wochen die ganze endlose Kette auswendig. Mein Lehrer schenkte mir bald darauf seine Seminar-malschachtel, ein kleines flaches Holztrückli mit vertrockneten Farbtäfelchen, die noch Farbe abgaben. Die Schachtel trug die Aufschrift: Peter Glaus 1846. So weit reichen zwei Generationen!

Wenn ich heute zu Ihnen spreche über das Thema «Schule und Verwirklichung der Demokratie», so geht das Thema von zwei Voraussetzungen aus, nämlich einmal, dass die Verwirklichung der Demokratie den Staat und seine Bürger immer wieder vor eine neue Aufgabe stelle, und sodann, dass die Schule zur Bewältigung dieser Aufgabe beitragen könne und müsse. Ich darf mich auf der ersten These mit einer um so knapperen Beweisführung begnügen, als der zweite Gedanke, die Verpflichtung der Schule, einer um so eingehenderen Betrachtung wert erscheint.

«Verwirklichung der Demokratie?» Soll mit dieser Fragestellung das Bestehen der schweizerischen Demokratie etwa verneint werden?

Das gewiss nicht! Dennoch bleibt die Feststellung, dass in jeder neuen Epoche der Geschichtsentwicklung die Demokratie sich von neuem hat durchsetzen, unter andern Verhältnissen sich neu hat verwirklichen müssen. Um Demokratie und Freiheit werden alle Zeitalter ringen! Sie betreffen das dauernde Verhältnis der Menschen untereinander.

Im Wesen der Demokratie liegt es, der immerwährenden sozialen Erneuerung legale Wege geöffnet zu

halten. Demokratie muss und kann aus sich selber heraus, d. h. aus der ihr innewohnenden schöpferischen Kraft, die eine Kraft der unaufhörlichen Regeneration ist, sich erhalten und erneuern und so behaupten.

Verwirklichung der Demokratie — eine immer neu gestellte Aufgabe! Wie spiegelt sich das in den Aeusserungen der Staatspolitiker, der Dichter und Seher und der Denker unserer Gegenwart: Hören wir, wie sich Herr Bundesrat Dr. Petitpierre in einem Vortrag zur Jahrhundertfeier im Jahre 1945 des Parti radical vaudois ausgesprochen hat:

«La tâche propre de votre temps n'est pas seulement de maintenir cette tradition fédéraliste, qui justifie l'existence de la Suisse. Elle est aussi de chercher à créer un Etat social, qui repose non seulement sur la liberté individuelle, mais sur une liberté tempérée par la justice. On se plaît à célébrer la camaraderie militaire, la solidarité qui s'établit entre ceux qui portent l'uniforme et sont prêts à lutter pour la défense de la patrie. Il ne faut pas que cette solidarité disparaisse dans la vie civile. Elle doit devenir au contraire, une réalité de chaque jour. Il y a dans de larges milieux des aspirations légitimes à un nouvel aménagement des rapports entre le travail et le capital, un besoin général de sécurité. Il ne suffit plus de maintenir seulement ce qui existe. Il faudra de l'imagination et peut-être de l'audace pour trouver des solutions nouvelles à de vieux problèmes qui se posent toujours à nouveau.»

Hier ist es sehr schön ausgesprochen, dass die Verwirklichung der Demokratie nicht schon vollbracht und fertig ist, sondern neue Anstrengungen erfordert. Das Bestehende genügt nicht, es bedarf der: imagination et peut-être de l'audace.

Ich denke an das Zeugnis eines hervorragenden Juristen, wie des Prof. Hs. Reichel, des früheren Ordinarius für römisches Recht an der Universität Zürich. Einer seiner Schüler, Rechtsanwalt Dr. Schneider-Mousson, hat seinerzeit im Feuilleton der «NZZ» Erinnerungen an den von ihm hochverehrten akademischen Lehrer veröffentlicht und diese Erinnerungen mit einem Zitat Reichels geschlossen, das die Quintessenz der politisch-rechtlichen Lebenserfahrung Prof. Reichels wiedergibt:

«Richt- und Zielpunkt aller aufrechten Bürger muss folglich ein Höheres sein als der formelle Rechtsstaat, nämlich der materielle Rechtsstaat, der gerechte Staat. Das ist die moderne Staatsidee . . . nicht als ob wir dieses Ideal je voll ergreifen würden: Wir sollen ihm aber nachjagen; wenn wir müde werden, um das Unerreichbare zu kämpfen, so wird uns bald auch das Erreichbare nicht mehr zuteil werden.»

Es gibt ein Höheres als die juristische Buchstabenreiterei des formalen Rechtsstaats, nämlich den materiellen Rechtsstaat, den gerechten Staat. Allen Respekt vor einer strengen Verfassungstreue, aber geben wir acht, dass Verfassung und Gesetz beweglich bleiben und nicht der Arteriosklerose verfallen.

Das ist denen entgegenzuhalten, deren unablässiges Bemühen seit langem darauf gerichtet ist, unsere vom Volk gewählten eidgenössischen Räte unter die Vormundschaft eines sogenannten Staatsgerichtshofes zu setzen.

Der schweizerische Geschichtsschreiber Joh. v. Müller formuliert die Quintessenz seines grossen Lebenswerks wie folgt:

«Und nun, Eidgenossen!

Hier ist die Geschichte Eures Volkes! Schlagt sie auf und forscht und ahnet, ob für Rettung, Ruhm und Ruhe aller Eurer Länder je etwas Besseres sei erfunden worden als Gemeinsinn und die alte Treue gegeneinander unter den Eidgenossen.»

Und Heinrich Zschokke schreibt: «Der rechte Staatsschutz muss im Wohlstand aller Haushaltungen liegen.»

Thomas Mann (wir wollen uns freuen, dass dieser grösste unter den lebenden Dichtern der deutschen Sprache sich seit kurzem am Zürichsee heimlich niedergelassen hat) führte vor einem Jahr in seinem Basler Vortrag für europäische Verhältnisse aus:

«Jedermann weiss heute, dass eine soziale Reform der Freiheit fällig ist.»

Pestalozzi spricht es mit den Worten aus:

«Wahre Freiheit wohnt nicht in den Hütten der Armut.»

Der viel zitierte Professor Röpke sagt:

«Muss nicht auch der Liberale anerkennen, dass der Boden ein besonderes Gut ist und dass es weder eine gesunde Wirtschaft noch einen gesunden Staat geben kann, wenn allzu viele vom Bodeneigentum ausgeschlossen sind.»

In Zürich wohnen zurzeit 300 Familien in Wohnbaracken. Der Betreibungsbeamte eines grossen, hauptsächlich von Arbeiterfamilien bewohnten Stadtkreises sagte unlängst, er habe in seinem ganzen Leben nicht so viel Mietzinsbetreibungen gehabt wie in der letzten Zeit.

Sicher ist, dass hier ein brennendes soziales Problem nicht gelöst ist; sicher ist, dass mit der Aufwertung der Mietzinse in den alten Häusern auf die Höhe der Baukosten neuer Häuser das Problem nicht gelöst wird, sondern sich von der Lösung weiter entfernt! Das Missverhältnis zwischen Lohn und Lebenskosten wird grösser werden! Röpke aber erklärt: «Wir streben nach Entproletarisierung, nach möglichst breiter Verteilung des Eigentums.» Geben wir acht, dass die schönen Worte nicht allzu sehr in Gegensatz kommen zu der sozialen Wirklichkeit! Wir haben die letzte Krise noch nicht erlebt.

In der gewaltigen sozialen Erschütterung des deutschen Zusammenbruches von 1918 schrieb ein grosser deutscher Industrieller und Wirtschaftspolitiker, Präsident der AEG, eines der grössten industriellen Konzerne Europas, Walther Rathenau, ein sehr hellsichtiges, gut demokratisches Büchlein unter dem Titel: «Von kommenden Dingen.» Er sagt dort:

«Wir werden sehend! Wir streben zur Einheit und Solidarität menschlicher Gemeinschaft. . . Wir sind nicht um des Besitzes willen da! Auch nicht um der Macht willen! Auch nicht um des Glückes willen,

sondern wir sind da zur Verklärung des Göttlichen aus menschlichem Geiste.»

Der so schrieb, Walther Rathenau, ist von der Junker-Soldateska ein paar Monate später ermordet worden. Aber sein Geist bleibt lebendig. «Wir sind nicht um des Besitzes willen und nicht um der Eitelkeiten und sogenannten Genüsse willen da. Unsere Aufgabe ist, einen weit höheren Grad der Solidarität menschlicher Gemeinschaft zu erreichen um der Würde des Menschen willen!»

Die UNO hat die Skala der Menschenrechte um einige höchst wichtige, heute bei weitem nicht erfüllte Postulate bereichert. Es bleibt allen Völkern und auch dem unsrigen eine eminente Aufgabe zu erfüllen. Demokratie ist von neuem zu verwirklichen. Dieses Verwirklichen, das ist eine der grossen Aufgaben der Politik, des Staates, des Staatsbürgers.

Ich schliesse diesen Exkurs mit der Feststellung, dass nach allgemein geltender Auffassung, einer Auffassung, für die sich wichtige Zeugnisse in grosser Zahl aus allen politischen Richtungen beibringen lassen, Demokratie nicht endgültig und bis zur Vollendung verwirklicht ist, dass die Zeitverhältnisse vielmehr uns beständig vor die erneute Aufgabe stellen, Demokratie zu verwirklichen und ein Abgleiten in Verhältnisse zu verhindern, welche der Demokratie Eintrag tun müssten.

*

Wie steht es nun mit der Vorbereitung des durchschnittlichen Referendumbürgers für das Erkennen der Bedeutung dieser Probleme? Dies in einem Land, wo sogar jeder Staatsvertrag dem Urteil und dem Entscheid des Referendumbürgers unterstellt werden kann?

Die Referendumsdemokratie ist nicht die leichteste, sondern die schwerste Regierungsform. Sie stellt an die stimmberechtigten Teilhaber der Souveränität nicht die geringsten, sondern die höchsten Anforderungen. Hieraus ergibt sich aber auch eine Pflicht und Aufgabe der Schule aller Stufen, besonders aber der höheren, und eine Pflicht und Aufgabe des schweizerischen Volkserziehers.

Gerade den Lehrern der Demokratie fällt die grosse Pflicht zu, in der Erhaltung und Entwicklung der Volksherrschaft Berater ihres Volkes zu sein. Nun kümmert sich zwar nicht jeder Lehrer in gleichem Masse um die öffentlichen Angelegenheiten, etwa wie Pestalozzi es zu tun für seine Pflicht hielt. Der Lehrer aber, der sich selber als Kind eines demokratischen Volkes fühlt, wird seine Aufgabe der Volkserziehung auch darin erblicken, dieses Volk unter wirtschaftlich und politisch erschwerten Verhältnissen zu einem sinnvollen Gebrauch seiner Volksrechte anzuleiten, nicht vor jedem Schreckschuss interessierter Abstimmungsmacher auszureissen, wohl aber auch die Verantwortung eines jeden Volksentscheides mitzuempfinden und mitzutragen. Der Erzieher hat sich ein tieferes Verständnis für das geschichtliche Werden und Wachsen seines Volkes erworben. Er erlebt mit wachen Sinnen dieses häufig so schmerzvolle Wunder des Werdens und des Welkens der sozialen Ordnung, ein Vorgang, der keineswegs zufällig, vielmehr notwendig, unerlässlich ist, wenn die geschichtliche Entwicklung nicht stillstehen soll.

Der Lehrer und Volkserzieher kennt die Geschichte seines Volkes. Er ist Staatsbürger und erfüllt die Pflichten des Staatsbürgers. So nimmt er Anteil am politischen Geschehen seiner Zeit. Er ist kein permanenter Abstimmungsschwänzer. Er ist kein halsstarriger Ja-Sager oder Nein-Sager. Er gibt das Beispiel des denkenden, des selbständigen, des verantwortungsbewussten Staatsbürgers. Er

schätzt die demokratischen Rechte nicht gering. Er schützt sie und will sie erhalten sehen. In einer sehr ernsthaften Zeitkomödie Walter Leschs ist es die urchig schweizerische Gestalt des Dorfschullehrers von Rüblikon, die den Dorf-Cäsar in die Schranken weist, ein zürcherischer Volkserzieher, an dem man seine helle Freude haben kann: ein Mann ebenso bescheiden und volkstümlich wie gut demokratisch, dazu senkrecht, mutig, nicht zu erschüttern in der Festigkeit seiner Gesinnung, weltoffen, dem Fortschritt zugetan, aber kritisch und freimütig, ein Gerade-heraus-Kerl, kurz, an Unbestechlichkeit des demokratischen Urteils und charakterlicher Erprobung ein Schweizer, wie er besser nicht sein könnte. Ich habe mich darüber gefreut, dass der Dichter gerade im Schulmeister den Typus des politisch orientierten guten Eidgenossen in so ausgezeichnete Weise verpersönlicht hat.

Damit ist ausgesprochen, dass politische Erziehtätigkeit sich nicht auf die Räume der Schulstube einengen lässt, ja nicht einmal in erster Linie von ihr ausgehen kann, sondern aus dem Leben, aus der Verbundenheit des Lehrers mit dem Schicksal des eigenen Volkes kommen und wieder auf dieses ausstrahlen muss. Dante Alighieri lässt die schrecklichsten Höllenqualen diejenigen erdulden, die aus Feigheit oder aus Bequemlichkeit sich der Stellungnahme zu den Problemen ihrer Zeit entzogen haben, jene Schwächlinge, die nicht kalt, nicht warm sein wollen. Der Gesetzgeber Solon hat ein Gesetz erlassen, wonach der Bürger als ein Verräter des Vaterlandes zu betrachten sei, der in der Spaltung des Staates keine Gesinnung zeige, und Perikles sagt: «Wir Athener halten jemand, der sich nicht um die öffentlichen Angelegenheiten bekümmert, nicht für einen ruhigen Bürger, sondern für einen unnützen Bürger.»

Wer sich völlig seiner Zeit entzieht, wer an ihr keinen Anteil haben, vielmehr auf der Insel der Abgeschiedenheit seine persönliche Idylle weiterträumen will, der kann auch kein Erzieher, kein Wegweiser seines Volkes sein. Aber es ist ebenso wahr, dass der Mann, der als ein Erzieher der Demokratie und Erzieher zur Demokratie wirken will, kein parteipolitischer Raufbold sein darf.

Für Sie alle ist es eine Selbstverständlichkeit, dass die parteipolitische Auseinandersetzung, die Diskussion über den Wert oder Unwert dieser oder jener Partei nicht ins Schulzimmer gehören. In der Erziehung des Kindes und des heranwachsenden Staatsbürgers geht es um ganz anderes: Es geht um Gesinnungsbildung, um die Hinlenkung auf die ewigen Grundsätze der Menschlichkeit. Es geht um Charakterbildung und Entwicklung der Urteilsfähigkeit des künftigen Staatsbürgers. Es geht um die Erweckung seines Sinnes für Gerechtigkeit, Menschenwürde, Selbstlosigkeit, Opfermut im grossen und kleinen, Achtung vor der Gesinnung der andern und demokratische Toleranz in Angelegenheiten der Politik und der Konfession. Es geht um die Weckung des Verantwortungsbewusstseins für das Ganze. Es gilt, die Grösse und Schönheit der Solidarität zu erkennen und den berechtigten vom unberechtigten Egoismus zu scheiden. Besonders der Unterricht in Geschichte, der Sprachunterricht, der Aufsatz und die kleinen, fast alltäglichen Begebenheiten in einer Klasse werden der Gesinnungsbildung, der Erziehung zu einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen dem Kollektiv und dem Einzelnen dienstbar. Es gilt, die Achtung für die Rechte des Nächsten dem Verständnis schon der Kinder nahezubringen und diese Rechte im Leben einer Schulklasse durchzusetzen. Worin bekundet sich gute Kameradschaft an jedem Schultag und wie die freiwillige Leistung in einem Skiferienlager?

Wie wird das Beispiel der guten Disziplin gegeben? Und wie kommt der Drückeberger weg gegenüber dem Gemeinschaftsgeist einer gutgeleiteten und prächtig mitgehenden guten Klasse?

Wir haben es allerdings auf uns zu nehmen, dass neben den Erzieher auch der Verführer sich hinstellt. Es sind altbekannte Gestalten, die uns da begegnen. Es stellt sich der Demagoge ein, der Scharlatan als Allesversprecher, der Typus des grenzenlos leidenschaftlichen Fanatikers und Sektierers, der die einzig richtige Heilslehre in einem kläglichem Weltverbesserungsrezeptchen gefunden zu haben glaubt, der wundergläubige Phantast, der von einer einmaligen Erlösungstat jene Wirkungen erwartet, die doch nur ein ganzes Zeitalter und die verständnisvolle Anstrengung aller Bürger zu erreichen vermögen.

Ich bin mehr als je davon überzeugt, dass die Demokratie ihre politischen Methoden erzieherisch noch sehr viel verbessern kann und muss, um den erzieherischen Verpflichtungen am Staatsbürger zu genügen. In der Qualität zahlreicher Dokumente der politischen Flugblätterliteratur zeigt sich sehr wenig von staatspolitischem Erziehungswillen. Ich glaube aber nicht, dass die demagogisch überspitzten, noch so geschickt aufgemachten und darum bestechend wirkenden Massenaufgaben ihren Herausgebern auf die Dauer Erfolg bringen können. Ich bin mehr als je überzeugt, dass auch hier der Wettlauf um die Qualität in seine Rechte treten muss. Je besser die politische Volksliteratur, die eine Richtung herausgibt, desto nachhaltiger die Empfehlung für die Herausgeber. Von ganzem Herzen wünsche ich, dass die anonymen Sudelbroschüren, die seit Jahrzehnten ein Kennzeichen unserer Referendumskämpfe darstellen, verschwinden möchten. Ist es in unserem Lande möglich, dass Leute eine derartige Literatur schreiben oder finanzieren, die sich schämen würden, mit ihrem Namen dazu zu stehen? Wer unser Volk aber zur Freiheit erziehen will, muss das Ziel mit den Mitteln der Erziehung und nicht mit den Mitteln der Irreführung, der Uebertölpelung oder der Erregung von Panik anstreben.

Heinrich Pestalozzi, der das Zeitalter des Patriziates, sodann die helvetische Revolution und die folgende Periode der Reaktion erlebte, hat aus seiner tiefen Einsicht heraus die Unbeständigkeit der menschlichen Natur, ihre politische Unsicherheit und rasche Wandelbarkeit getadelt. Im Rückblick auf das schmerzvolle Auf und Ab und Hin und Her und in Betrachtung der vielen, nur auf den Augenblick eingestellten Staatsbürger prägt er das Wort: «Wir Narren der Zeit.» Er hat sich selber also nicht ausgenommen. Sein träfer Sarkasmus mahnt uns eindringlich an die Aufgabe der Erziehung zur Freiheit, der Erziehung zu sinnvoller, klarer, planmässiger, verantwortungsbewusster Entwicklung, nicht zu der bloss gefühlsmässigen, überzeugungslosen, schwankenden, unzuverlässigen Stellungnahme, die von einer Tollheit zur andern, von einem Extrem ins andere fällt und darum keinerlei Gewähr für die Ständigkeit der Entwicklung bietet.

Die zahlreichen in der Erziehung tätigen Frauen dieser Versammlung erwarten von mir ein Wort darüber, ob die Probleme der Erziehung zur Freiheit nur ein Männerthema darstellen, oder ob sie die schweizerischen Frauen und die schweizerische Jugenderziehung auch angehen. Ich spreche es mit Ueberzeugung aus, dass das der Fall ist und gar nicht anders sein darf. Gerade weil wir zwischen Mann und Frau kein Gleichheitszeichen setzen, gerade weil sie ungleicher Art und Natur sind, wird

ihnen im Staate die politische Gleichberechtigung zukommen müssen. Hier sind weitere Fortschritte fällig. Ohne Zweifel hat die Frau bedeutende Eigenwerte ins Staatswirken hineinzutragen.

Die Schweizer Frauen werden die politische Gleichberechtigung erhalten. Sie geben sich Rechenschaft darüber, dass die politische Gleichberechtigung der Schweizer Frau ein viel höheres Mass politischer Mitbestimmung im Staate einräumt, als die Frauen irgend eines Landes sie besitzen, denn die Schweizer Frau wird nicht bloss das Wahlrecht erhalten, sondern auch das Mitbestimmungsrecht in den Sachentscheiden erhalten. Die Schweizer Frau wird damit in der staatlichen Souveränität gleichberechtigt dastehen, in jener Souveränität, wie sie in den Referendumsrechten zum Ausdruck kommt, und die Gesamtheit des Volkes als höchste Instanz höher stellt als die Landesregierung und höher als die eidgenössischen Räte. Die Schweizer Frauen werden diesen bedeutenden Unterschied zu würdigen wissen. Die politische Gleichberechtigung der Frau ist aber eine Voraussetzung zur Verwirklichung der Demokratie.

Habt auch keine Angst, dass die politische Gleichberechtigung der Frau in unserem Staatswesen epochale Veränderungen herbeiführen werde. Das ist sicher nicht der Fall. Wenn eines Tages ein oder zwei Dutzend Frauen im Nationalrat Einsitz nehmen werden, so wird das aber dem Rat der Männer gut tun und dem Lande zum Nutzen und Vorteil gereichen. Eine rechte Schweizerin ist eine politisch interessierte, am öffentlichen Leben teilnehmende Frau. Wie sollte sie ihre Buben zu aktiven Staatsbürgern erziehen können, wenn ihr Leben erfüllt wäre einzig von den Angelegenheiten der Kochtöpfe und des Kinos?

Und wie steht es um die Persönlichkeit des Lehrers, der seine Schüler zu selbständig denkenden Staatsbürgern erziehen soll? Es ist klar: Der Lehrer kann nicht zu den politisch Gleichgültigen gehören! Er kann auch nicht bei den Verdrossenen und Missmutigen stehen, die das Vertrauen zur staatlichen Gemeinschaft und zur Belehrbarkeit des Bürgers aufgegeben haben! Er gehört auch nicht zu den gedankenlosen Nachplapperern jeder Kritik am Staate, mag diese Kritik auf noch so hohen Stelzen daherschreiten! Der Lehrer und Volkserzieher hat zu tiefst in seinem Gemüt den schönen Frühlingsglauben des Sämanns, der voller Vertrauen über die Felder schreitet und weiss, dass der gute Same aus seiner Hand keimen und Frucht tragen wird.

Herr Prof. Dr. Frauchiger, euer zürcherischer Lehrerkollege und Verfasser eines guten Lehrbuches über staatsbürgerlichen Unterricht, hat vor Jahrzehnten schon an einer Lehrer-Synode den Kollegen zugerufen, sie sollten nicht ausserhalb der politischen Parteien stehen und ihre Vorurteile gegen die Parteien ablegen. Der Lehrer mag, auch wenn er ausserhalb der Parteien bleibt, sich um die öffentlichen Angelegenheiten kümmern und seiner Pflicht als Staatsbürger vollauf gerecht werden, doch wird er, was Politik heisst, nie besser und tiefer erleben als im Schosse einer Partei...

Er sei nicht zu ängstlich, dass er dabei zu viel von seiner Persönlichkeit preisgeben müsse. Das Gegenteil ist der Fall: Wer so geschwind seine Persönlichkeit verlöre, der hätte nicht viel an Persönlichkeitswerten zu verlieren gehabt! Im Gegenteil: Gerade in einer einlässlichen Beschäftigung mit den öffentlichen Angelegenheiten mag die Persönlichkeit sich kräftiger bekunden und bewahren als im Zuhausesein und Fernebleiben! Gerade in einer massvollen Anteilnahme wird sich ein Charakter bil-

den, können Mut und selbständiges, unerschrockenes Denken sich bewähren und wird eine feste, tapfere Gesinnung sich Achtung erwerben! Möge der Volkserzieher um die grossen Fragen unseres Volkes sich kümmern! Wie könnten sie ihn kalt lassen? Möge er sich die Erinnerung an Pestalozzi vor Augen halten! Oder wie? Sollte man nicht wissen, wie tief der Verfasser von «Lienhard und Gertrud» und Verfasser zahlreicher Broschüren über die sozialen Probleme seiner Zeit, wie etwa jener über die Aufhebung des Zehnten, mit seinem Volk sich verbunden gefühlt hat, wie tief er seine Nöte miterlebt hat und wie sehr er es verdient, darin von jedem Erzieher zum Vorbild genommen zu werden? Die wundervolle Neuausgabe der Schriften Pestalozzis, die uns mit wichtigen Ergänzungen seines Werkes und bisher noch unveröffentlichten Dokumenten aus der Hand Pestalozzis bekannt gemacht hat, bringt hundertfache Belege für die bewundernswerte Anteilnahme Pestalozzis an der Lage der unteren Volksklassen. Seiner reinen Frömmigkeit stand die Verpflichtung zur christlichen Nächstenliebe obenan.

Der Lehrer nimmt auch innerhalb der politischen Parteien eine angesehene Stellung ein. Er zeichnet sich aus durch ein höheres staatspolitisches Wissen und Verständnis und durch ein stärkeres Verantwortungsgefühl für das Volksganze als die Grosszahl der übrigen Bürger.

Im ganzen halten die Lehrer sich zu sehr abseits. Dadurch erleidet das Staatsganze einen Verlust und auch der Lehrer persönlich kommt zu einem staatsbürgerlichen Verlust: Er erlebt den Staat nicht so, wie es geschehen sollte, um die jungen Bürger fähig zu machen, staatspolitische und sozialpolitische Fragen zu studieren und zu entscheiden! Man kann ja vieles aus der Eingebung des Augenblicks oder nach Gefühlen entscheiden, aber doch nicht alles!

Der weise Sokrates ist darum zum Schierlingsbecher verurteilt worden, weil er, der gegen die offenkundige Entartung der Demokratie im alten Athen Stellung nahm, es für seine Pflicht hielt, die Jugend politisch zu unterweisen.

Er hatte den jungen Bürgern Athens gesagt, es sei töricht, die Regierenden Athens durch das Los zu bestimmen, wie es damals geschah. Keiner wolle sein Leben einem durch das Los bestimmten Steuermann anvertrauen oder in einem Hause wohnen, das von einem durch das Los bestimmten Baumeister gebaut worden sei, oder ein Konzert hören, das irgend ein durch das Los zum Flötenspiel bestimmter unmusikalischer Mensch zu geben habe.

In solchen Ausführungen erblickten die durch das Los bestimmten Regenten Athens eine tödtliche Beleidigung. In einer von Plato uns überlieferten Verteidigungsrede antwortete Sokrates darauf:

«Betätige ich mich wohl besser politisch, wenn ich es ganz allein tue, oder wenn ich mich darum bemühe, dass möglichst viele dazu imstande sind? Denn das ist das Richtige: Zuerst sich um die jungen Leute kümmern, dass sie möglichst gut werden, wie es sich ja auch gehört, dass der Bauer sich zuerst um die jungen Pflanzen kümmert und dann erst um die andern!»

Damit ist (400 Jahre vor unserer Zeitrechnung) die Mission des Erziehers in der Demokratie ausgesprochen. Trotz der uralten geschichtlichen Wurzeln der Demokratie ist Demokratie noch nicht eine Sache, die wir so sehr mit der Muttermilch in uns aufgenommen hätten, dass wir darüber keiner weiteren Belehrung und keines Nachdenkens, keiner Erfahrung und keiner Uebung be-

dürften! Ich habe in meinem ganzen Leben kein Dokument edlerer Menschlichkeit gelesen als das kleine Büchlein Platos über den Prozess und das gelassene, tapfere Sterben seines grossen Lehrers Sokrates.

Unser ganzes Verfassungsleben und die Tätigkeit des Parlaments und der Parteien, unsere öffentlichen Versammlungen und die politischen Versammlungen zumal sollten im Jungvolk staatsbürgerlich erziehend wirken. Ganz besonders und gerade auch die Gemeindeversammlungen, aber auch die Versammlungen der Parteien, die Versammlungen der wirtschaftlichen Organisationen, der Berufsorganisationen, der Sektionen des gewerblichen Verbandes, der landwirtschaftlichen Fachgruppe, der man angehört, der Gewerkschaften und der Arbeitgeberorganisation und die Tagungen der grossen Wirtschaftsverbände. Sie alle, die in staatlichen Dingen ein Wort mitreden, sind mitbehaftet mit Verantwortung. Welche Wirkung üben diese alle aus auf die Gesinnung ihrer Mitglieder? Sehen diese Verbände, diese Wirtschaftsgruppen noch das Ganze oder haben sie nur die eigene Gruppe vor Augen? Sind sie der Auffassung, dass in der staatspolitischen Auseinandersetzung jede masslose Uebertreibung, jede demagogische Einstellung ihre moralische Rechtfertigung finde im unheiligen Egoismus der Gruppe oder des Grüppchens? Sind nicht allzu viele immer und stets der Auffassung «L'Etat, c'est moi», in dem Sinne, dass der Staat nur gerade einem Einzelinteresse diene und dieses dem Gesamtinteresse voranstellen dürfe?

Die schweizerische Demokratie verlangt von ihren Staatsbürgern weit mehr als Begeisterungstaumel und gefühlsmässige Bekenntnisse. In der schweizerischen Demokratie bekommt der Referendumsbürger nicht nur den Verfassungsartikel in die Hand und die Weisung kantonal oder kommunaler Behörden an die Bürger, und er wählt nicht nur seine Abgeordneten, er bekommt auch das Gesetz, er liest es oder sollte es lesen oder lesen können, und wenn er es nicht zu lesen vermag (weil die Paragraphen ihn ekeln), so müsste man ihn lehren, Paragraphen zu lesen und zu verstehen, warum solche Dinge nicht immer einfach und leicht verständlich sein können, es nicht sein dürfen, weil die ihnen zugrunde liegenden Sachverhalte kompliziert sind! Diese Erziehungsarbeit zu vollbringen, ist in diesem Lande eine unbedingte Notwendigkeit, wenn unser staatliches Leben nicht Schaden nehmen soll! Auch hierin ist der Lehrer nichts weiter als der gute, gewissenhafte Staatsbürger. Je besser seine demokratische Einstellung, je mehr er sich selber jedem andern Mitbürger gegenüber als Kamerad und Helfer fühlt, desto grösser wird sein Erfolg sein.

Vor einem Dritteljahrhundert hat Professor Schollenberger in seinem «Bundesstaatsrecht» der Schweiz den Weg «einer wissenschaftlichen Politik» gewiesen und weiter das Postulat aufgestellt, «die Politik zu einer lehrbaren und lernbaren Wissenschaft zu machen». Das ist viel tiefer zu erfassen als im Sinne eines Lehrfaches, das an einer hohen Schule unterrichtet würde. Es handelt sich darum, dem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Vorwärtsschreiten die Grundlagen der Sicherheit und Stetigkeit zu geben, das sinnlose Vorwärts und Zurück der Katastrophen abzulösen durch das überlegte, planvolle, wohl vorbereitete Ueberwinden der Hindernisse. Darum gilt es, in der Demokratie und durch die Demokratie über die Verlogenheiten und Erbärmlichkeiten der Demagogie, das Hin- und Herscheuchen der Wählermassen und Abstimmungsbürger mit masslosen Uebertreibungen, über die Wahl- und Abstimmungstricks, den niederträchtigen Schwindel finanzstark aufgemachter Ab-

stimmungszentralen hinauszukommen. Darum gilt es, in der Demokratie und durch die Demokratie den Bürger mit Achtung zu behandeln und ihn nicht gleich Herden stupider Schafe mit Steinwürfen zu scheuchen.

Der Anreiz dazu, die Menschen zu erschrecken, liegt in der Neigung der Masse zur Panik. Es gibt darum Panik-Abstimmungen und Panik-Wahlen. Das Rezept, Panik zu erzeugen, wirkt zwar nicht immer, aber doch hie und da. Die Katastrophen der Panik in einem Theater- oder Kinobrand sind nichts gegen die Katastrophen der Panik im Verhalten der Völker. Wer aber Panik hervorruft, wer in der Kopflösigkeit und Verwirrung, in der Schreckhaftigkeit der Massen seinen Erfolg sucht, ist der Feind aller demokratischen Ordnung.

Bei aller Selbstkritik, die uns als Pflicht auferlegt ist, wenn die Volksgemeinschaft und ihr Staat lebendig und tatkräftig bleiben sollen — bei aller Selbstkritik finden wir doch auch so manches an unserem Volk und Staat, das uns mit Freude und Stolz erfüllen darf und worin eine Gewähr liegt für Zuversicht auf künftige Bewährung.

Ich möchte zum Schluss einige Punkte namhaft machen, welche die Ehre unseres Volkes vor andern Völkern ausmachen:

Ich nehme eine grosse Leistung voraus, die eine Leistung der schweizerischen Vergangenheit sowohl als der schweizerischen Gegenwart ist, eine rühmensewerte und grosse Leistung: Das Asylrecht.

Durch die vielen vergangenen Jahrhunderte hindurch, besonders aber seit den Verfolgungen der Gegenreformation haben wir die Verfolgten und Vertriebenen aufgenommen. «Wir dürfen unsere verfolgten Brüder nicht wegweisen . . . Es ist Gott der Herr, der sie uns schickt», so haben unsere Väter das ausgesprochen. Die unabsehbar lange Reihe der berühmten Flüchtlinge vieler Länder, die auf der helvetischen Erde ein Asyl suchten und fanden, gereichen unserem Lande zur grossen Auszeichnung und sind ihm zu einem Ehrentitel geworden.

Wir haben das Asylrecht auch in aller Bedrängnis der Faschisten- und Nationalsozialistenzeit hochgehalten.

Das führt mich zu einer zweiten geschichtlichen Grosstat der Schweiz: Dem Internationalen Roten Kreuz, ein Werk von unendlicher sozialer Bedeutung heute und an jedem Tag. Die Leistung Henri Dunants und derjenigen, die sein Werk fortgesetzt haben, besagt uns, dass wir neutral sind in den Kriegen der Völker, aber nicht neutral gegenüber den Leiden der Völker. Wohl neutral, aber nicht in eine schweizerische Abgeschlossenheit eingekapselt. Wir nehmen teil am Leiden der Welt. Neutralität plus Solidarität heisst die schweizerische Parole und die schweizerische Tat!

Für die Opfer des letzten Krieges und der Nachkriegszeit hat unser Volk aus privaten und öffentlichen Mitteln anderthalb Milliarden aufgebracht.

Ich sage das ohne Ueberheblichkeit: Haben wir alles getan, was uns zugemutet war?

Mit Bewunderung habe ich (als Finanz-, Staatsschulden- und Steuerminister in den letzten Jahren) oft auf das opferfreudige Volk der Vereinigten Staaten hingeblickt, das klaglos für halb Europa grosse Steuern trägt, bedeutend höhere als wir jemals getragen haben!

Ich nenne als drittes eine grosse originelle Schöpfung der Schweiz: Das Referendum und die Initiative. Wir sind das einzige Land der Welt, das es wagen durfte, den Steuerzahler darüber beschliessen zu lassen, welche Steuern er zahlen will und wie hoch sie sich belaufen dürfen. Ein ausländischer Staatsmann hat vor der Abstim-

mung über die heutige verfassungsmässige vierjährige Uebergangsordnung der Bundesfinanzen sich zu mir geäussert: «Wie? Das Schweizervolk stimmt auch über so etwas ab? Bei uns würde jede solche Verfassungs- oder Gesetzesvorlage hundertmal verworfen!» Ein anderer ausländischer Finanzminister, ein Name von europäischem Ansehen, meinte: «Ist es möglich, euer Volk stimmt ab über ein schweizerisches Beamtenbesoldungsgesetz? Das ist doch ganz unmöglich! Aber absolut unmöglich! Das wird doch verworfen! In unserem Lande würden wir nie für eine solche Gehaltsordnung die Zustimmung einer Abstimmungsmehrheit bekommen können!»

Ein ehemaliger österreichischer Minister (Dr. Otto Bauer) äusserte sich einige Jahre vor der Besetzung Oesterreichs durch Hitler zu mir: «Unsere österreichischen Parteien haben sich so verzankt, dass wir nicht mehr miteinander reden können! Wir sind nicht einmal mehr imstande, gemeinsam den Widerstand gegen die Bedrohung von aussen zu organisieren!» Ich antwortete: «Euch fehlt eine oberste Instanz der Souveränität, welche mit Autorität eure politischen Streitfragen für alle gültig entscheidet. Euch fehlt das Instrument des Referendums, diese herrliche deus ex machina!»

Ich nehme ein viertes, das uns in eine Reihe stellt mit den sozialpolitisch weit fortgeschrittenen Demokratien des europäischen Nordens:

Einen guten mittleren Volkswohlstand, einen ansehnlichen Lebens- und Wohnstandard, die höher sind als in den umliegenden Ländern, und ich nenne die gute Arbeitsmoral unseres Volkes, seinen Fleiss und seine Tüchtigkeit! Dazu seinen starken Drang zur beruflichen Erziehung, zum Lernen und Bessermachen! Es gönnt auch der Arbeitsleistung den rechten Lohn und es gönnt der überdurchschnittlichen Leistung einen überdurchschnittlichen Entgelt! Es ehrt jede anständige Arbeit! Aber es hasst den Spekulanten und nichtsnutzigen Faulenzer.

In sozialpolitischer Beziehung ist in den letzten Jahrzehnten vieles erreicht worden: Unsere Epoche hat sichtbare Fortschritte verwirklicht: Altersversicherung, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenversicherung, die Wirtschaftsartikel und das Landwirtschaftsgesetz, eine gegenüber früher weit verbesserte Wohlfahrtspflege und vieles andere dazu.

Es sind diese grossen Werke, welche unserem Zeitalter die Signatur, das geschichtliche Kennzeichen geben. Das politische Aufkommen des vierten Standes hat unserem Land und seiner sozialen Gesetzgebung starke schöp-

ferische Impulse gegeben, und die andern Volksklassen und Parteien haben das nach langem Zögern zuletzt eingesehen und verwirklichen helfen und auch müssen, und darin äusserte sich die tiefe Weisheit und Lebenskraft der Demokratie. Nicht durch Staatskrisen und Katastrophen hat sie diese Entwicklung gemeistert, sondern aus der Kraft des demokratischen Wesens. Der Art. 2 der BV hat das schon sehr früh zum Ausdruck gebracht. In der Umschreibung der Bundesaufgabe fehlt die Bestimmung nicht, dass der Schutz der Freiheit und der Rechte der Eidgenossen und die Beförderung ihrer gemeinsamen Wohlfahrt — ich sage ihrer gemeinsamen Wohlfahrt und nicht die Beförderung der Wohlfahrt einzelner — die Aufgabe der Eidgenossenschaft darstelle.

Das Referendum und die Initiative sind an dieser Entwicklung massgebend mitbeteiligt! Vom schweizerischen Referendumsbürger wird mehr an Einsicht in volkswirtschaftliche und staatspolitische Fragen verlangt, mehr Disziplin, Einordnung und Unterordnung, mehr an Rücksichtnahme auf die andern, als vom Wahlbürger anderer Länder, der die Sachentscheide seinen Gewählten überlassen muss. Der Referendumsbürger ist in viel höherem Masse Staatsbürger als der Nur-Wahlbürger.

*

An diesem Punkte stehen wir heute!

Als Volkserzieher wollen und sollen wir uns bewusst sein, dass unser Staatswesen von seinem souveränen Bürger mehr verlangt als irgendein anderes Staatswesen, mehr verlangt an Anstrengung des Denkens, an Kenntnissen, Einsicht und Verantwortung für das Ganze, an gutem Willen und Gemeinschaftsgefühl, an Toleranz und Weitblick über die eigenen Angelegenheiten hinaus!

Und damit, meine sehr verehrten Volkserzieher und Volkslehrer, bin ich am Ende dieser Aussprache angelangt: Wenn der grosse Erzieher der Armen, Pestalozzi, zu den Männern gehört, die den Namen der Schweiz in der Welt gross gemacht haben, so müssten wir als schweizerische Schüler Pestalozzis von allen guten Geistern verlassen sein, wenn wir unseren Glauben und die grösste Zuversicht nicht in den Gedanken von der Erziehbarkeit des Volkes und in den Gedanken der Erziehung zur Demokratie setzen wollten:

Erziehung in der Demokratie, Erziehung für die Demokratie und Erziehung durch die Demokratie, in diesem Ziel liegt die begeisternde, grosse Aufgabe unserer Volksbildung und eine grundlegende Notwendigkeit unseres staatlichen Lebens.

NATURKUNDE

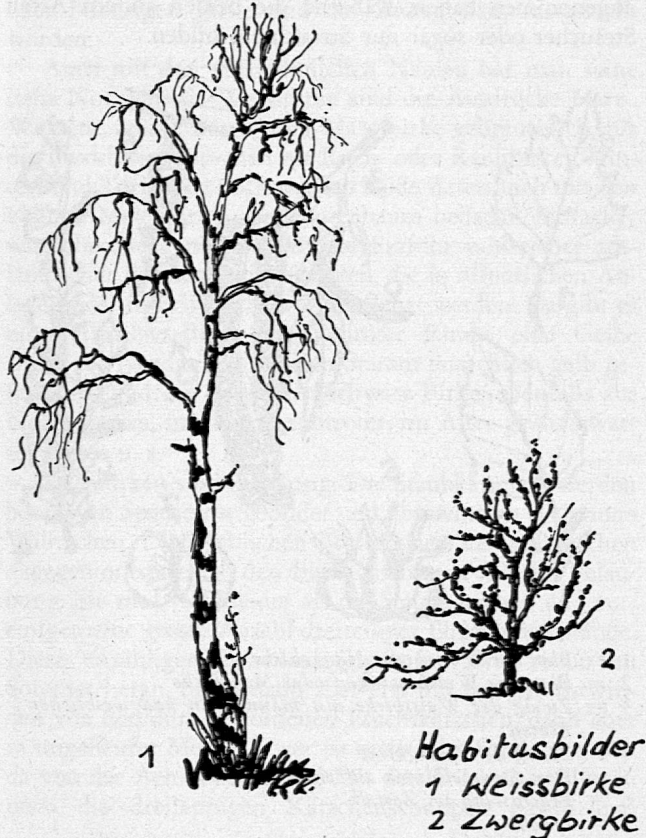
Schimmernde Birke

Eine junge Birke im Frühlingslicht ist eine wahre Augenweide. Schlank und fein strebt der Stamm empor. Das Astwerk gleicht zierlichem Filigran, und die hängenden Zweige wehen im Wind wie gelöstes Haar. Die weisse Borke leuchtet in schimmernder Glätte. Ihr Glanz wird durch die ringförmigen schwarzen Partien noch verstärkt. Etwas ungewein Anmutiges, Mädchenhaftes weht um diesen zartgliedrigen, schönen Waldbaum. Wenn das erste frische Grün die Birke schmückt, erscheint sie uns als das Sinnbild des Frühlings und der ewigen Schöpferkraft. Neben der männlich-wuchtigen Eiche und der «Nährmutter des Waldes», der Buche, wirkt die Birke

wie der verhätschelte Liebling der Familie, das schmucke Töchterchen. Das schmückende Beiwort «Die Schimmernde» soll übrigens auf ein uraltes indogermanisches Wort dieser Bedeutung zurückgehen.

Um aber nicht der sentimentalen Schönfärberei geziehen zu werden, berufe ich mich auf keinen Geringeren als Jeremias Gotthelf. In seiner Erzählung «Der Besenbinder von Rychiswyl» berichtet er vom braven Hansli, dem Besenmacher: «Seine Birken kannte er nachgerade alle; ja für sich hatte er den Weiden und sogar einzelnen Bäumen bestimmte Namen gegeben, den schönsten Birken schöne Namen, Anne Mareili zum Beispiel, Liseli,

Röseli, Sternenblume und so weiter. Diese Bäume freuten ihn das ganze Jahr über, er teilte die Lust, ihnen ihre Reiser abzunehmen, sich ordentlich ein, behandelte die Bäume mit Zärtlichkeit, brachte die Besen davon seinen liebsten Kunden. Das waren denn auch wirkliche Staatsbesen, die diesen Namen besser verdient als mancher andere Besen. Wenn er aber dann voller Freude in die Weide kam, und seine Röseli, seine Sternenblume waren greulich verstümmelt, der ganze Baum arg misshandelt, dann tat es ihm im Herzen so weh, das Wasser lief ihm die Backe ab, und vor Zorn ward allmählich sein Blut so heiss, dass man Schwefelhölzer daran hätte entzünden können.»



Habitusbilder
1 Weissbirke
2 Zwergbirke

Wenn auch die Liebe Hanslis zur Birke einen durchaus praktischen Hintergrund hat, wollen wir sie deswegen nicht gering achten, denn sie beruht auf Verantwortungsgefühl und dem echten Stolz auf sein Handwerk. Er steht damit turmhoch über den Stümpfern und Reisigräubern, die zu nächtlicher Stunde seine Lieblinge schänden, indem sie schonungslos heruntersäbeln, was sie brauchen.

Das Wissen um die Heilkräfte der Birke geht bis ins Altertum zurück. Schon Plinius kennt den Birkenholzteer, und die gelehrte Aebtissin des Klosters auf dem Ruppertsberg, die Heilige Hildegard von Bingen (1098 bis 1179), beschreibt die Heilwirkung der Birke. Andere mittelalterliche Kräuterkundige interessieren sich mehr um den aus dem Saft der Birke hergestellten Birkenwein, der zwar auch medizinischen Zwecken dient. Der Botaniker, Prediger und Arzt Hieronymus Bock aus dem Odenwald (1498—1554) berichtet in seinem «New Kreutterbuch» von 1539 von einer weiteren Verwendungsart der Birke: «Der Birckenbaum vor Zeitten in grosser würde gewesen darumb, dass man auff die weissen rinden desselben baums etwan geschrieben, ehe dann die lumpen zum papyr erfunden seind worden. Wie ich dann selbs zu Chur im Schweitzerland etlich Carmina Vergilii auf weisse Birckenrinden geschrieben gesehen und gelesen hab.»

Dem Herzen des Volkes stand die Birke immer nah. Der Göttin des häuslichen Herdes und der Fruchtbarkeit in der nordischen Mythologie, der Frigga oder Freija, brachten schon unsere heidnischen Altvordern frische Zweige des ihr geweihten Baumes dar, und es ist gar nicht ausgeschlossen, dass der Brauch des «Pfungstmaies» als bescheidener Rest eines uralten Vegetationskultes anzusprechen ist. Eine seltsam-sehnsüchtige Sage, die besonders in Westfalen heimisch ist, weiss von der Schlacht am Birkenbaum zu berichten, einer letzten, den ewigen Frieden bringenden Entscheidungsschlacht auf einer Walstatt rings um einen Birkenbaum. Als Stätte dieser Endschlacht der Völker unter einem grossen, siegenden Führer wird, neben andern Oertlichkeiten, vor allem die Heide Birkenbaum beim westfälischen Bremen angegeben.

Der Glaube an den ewigen Völkerfrieden wird von der gleichen Wurzel genährt wie der Auferstehungsglaube. Im Gedicht des 1914 im Westen gefallenen Elsassers Ernst Stadler «Resurrectio» steigt die Vision eines Frühlingstages des Völkerfriedens empor:

*Schon bricht gesänftigt aus geklärten Strudeln Fels und Land.
Bald wehen Birkenwimpel über windgesträbltem Strand.*

Nun wird die Erde neu. Nun gibt der Himmel aller Formen zarten Umriss her.

*Herzlicht von Sonne, das sich noch auf gelben Wellen bäumt —
Bald kommt die Stunde, wo dein Gold in grünen Frühlingsmulden schäumt —*

Schon tanzt im Feuerbogen, den der Morgen überm Himmel schlägt,

Die Taube, die im Mund das Oelblatt der Verbeissung trägt.

Der Sänger der Heide, Hermann Löns, breitet alle Herrlichkeit des Frühlings in den paar Versen aus:

*Alle Birken grünen in Moor und Heid',
Jeder Brahmusch *) leuchtet wie Gold,
Alle Heidlerchen dudeln vor Fröhlichkeit,
Jeder Birkbahn kullert und tollt.
Meine Augen gehen wohl hin und her
Auf dem schwarzen, weissflockigen Moor,
Auf dem braunen, grünschimmernden Heidemeer
Und schweben zum Himmel empor.*

Aber nicht nur in der nordischen Heide künden Birken die Wiederkunft des Frühlings und den neuen Lebensmut der Menschen an. Der unvergessliche Abbé Jos. Bovet stellt neben «Le vieux chalet» eine Birke:

*Là-haut, sur la montagne,
L'était un vieux chalet;
Murs blancs, toit de bardeaux,
Devant la porte un vieux bouleau.
Là-haut, sur la montagne,
L'était un vieux chalet.*

Abbé Bovets Lied ist längst zum Volksgut nicht nur der welschen Schweiz geworden, zum Ausdruck des zähen, durch keinen Schicksalsschlag zu besiegenden Lebenswillens unserer Bergler.

Dieser unbeugsame Wille zur Selbstbehauptung auch unter erschwerenden Umständen eignet in hohem Masse der Birke. Wenn sie in unsern Bergen auch nicht die Waldgrenze bildet, so steigt sie doch höher hinauf als jeder andere Laubbaum, im Wallis und Engadin bis auf 1800 Meter ü. M., in den Pyrenäen auf 2000, ja am Aetna sogar bis gegen 2800 Meter. Was sie besonders wertvoll macht, ist ihre Genügsamkeit. Wenn sie nur Feuchtigkeit genug hat, nimmt sie mit den rauhesten Standorten vorlieb und siedelt sich auf ödem Rutschgebiet, in den steilsten Runsen, im grössten Gehängschutt und auf den unzugänglichsten Felsen an. Sie nimmt tatsächlich, wie die Föhre, jene Standorte an, die von allen andern Bäumen gemieden werden. Dabei kommt ihr der Umstand zugute, dass sie vom Weidevieh verschont wird, während be-

*) Ginster.

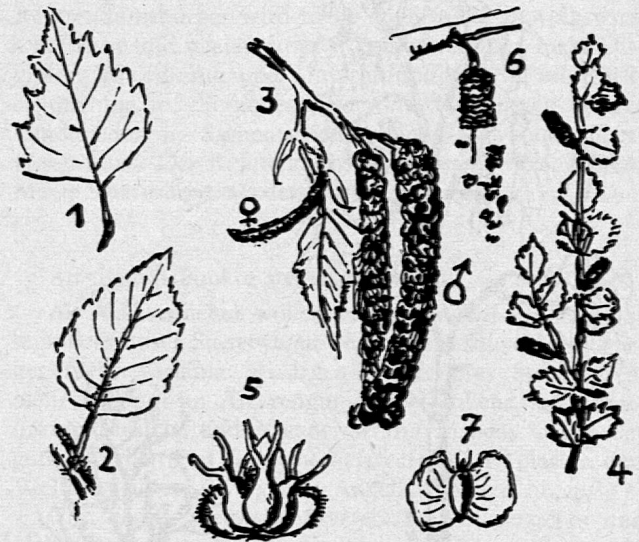
kanntlich die meisten Laub- und Nadelbäume sowohl von den Rindern wie von den genäsigen Ziegen erheblich genutzt und oft sehr bedrängt werden. Es ist denkbar, dass vielerorts nur deshalb reine Birkenbestände vorkommen, weil durch die Weidewirtschaft andere Bäume zurückgedrängt wurden. Andererseits wird auch darauf hingewiesen, dass früher die Alpentäler viel mehr der Erosion wilder Flüsse ausgesetzt waren als heute, wo man nach Möglichkeit verbaut und Schutzdämme errichtet. Auf den viel häufigeren Anrissen und Schwemmkegeln konnte sich die Birke besser ansiedeln als die sie andernorts konkurrenzierenden Baumarten.

Ihre volle Schönheit entwickelt die Birke in den wasserreichen Flussauen und auf den Mooren des Mittellandes und des Juras. Hier kann sie im Tag ihre 400 Liter Wasser verdunsten. Mit 92 Kilo Wasserverdunstung pro 100 Gramm Trockensubstanz der Blätter, auf eine Wachstumsperiode vom 1. April bis 31. Oktober berechnet, ist die Birke den stärkern Wasserverbrauchern zuzuzählen (Esche 102, Föhre 12 Kilo). Ihr graziler Wuchs, die Schönheit des hellen Laubwerks und der Glanz ihres Stammes verleihen dem düstersten Moor noch Anmut und Leben.

Die Birke ist aber auch der Baum, der am weitesten polwärts vorstösst. Wer je durch einen nordischen Birkenwald gegangen ist, kann sich dem eigentümlichen Zauber dieser lichten Haine nicht mehr entziehen. Ist es der merkwürdig herbe Geruch der jungen Blätter, die von einem harzigen Lack überzogen sind; ist es die Lichtfülle in den beerenreichen Wäldern z. B. der finnischen Seenplatte — die Birke lässt noch im geschlossenen Bestand 50 % des Lichtes durch, während die Buche 90 % verschluckt —, die als beglückende Erinnerung an Sommertage in Suomis Wäldern zurückbleiben und noch nach Jahren aus vertrockneten Herbar-Stücken den Duft und die Wärme des finnischen Birkenwaldes heraufbeschwören? So nachhaltig sind die Eindrücke dieser herrlichen Landschaften aus Wäldern und Seen, dass man sich immer wieder fragt, was schöner sei: das Frühlicht im taufrischen Birkenwald, der glastende Mittag mit seinem würzigen Duft, der kühle Abend, der den «weissen Nebel wunderbar» über die Waldlichtungen legt, oder die Mittsommernacht, die keine Nacht ist, sondern ein Hinübergleiten der Abenddämmerung in den Morgen, jene Nacht, deren mildes Mondlicht durch die zarten Baumkronen an den weissen Stämmen herunterfliesst und zauberische Silbermuster auf den weichen, federnden Waldboden malt.

Die Finnländer sind ja in ganz besonderer Weise mit der Birke verbunden. Sie liefert ihnen nicht nur Nutz- und Brennholz. Nach Birkenteer riecht es nicht nur in Haus und Hof. Nach Birke riecht es vor allem in der Sauna, im finnischen Badehaus, wo der Badeofen mit Birkenholz geheizt wird, wo alles gebeizt ist mit Birkenrauch und Birkenduft. Welch' frohes Fest ist ein Familiendampfbad in einer finnischen Rauchsaua! In der glastenden Hitze der Badestube stehen mächtige Kübel voll Wasser, und darin stecken Bündel frischer Birkenzweige, mit denen man sich auf Gegenseitigkeit den Rücken peitscht, teils zur Anregung der Blutzirkulation, teils zur Hebung der festlichen Stimmung. Und wenn die Hitze fast unerträglich wird, leert man sich «gutschweise» das bernsteingelbe, duftende Birkenwasser aus den Kübeln über den erhitzten Körper, lässt sich nochmals fast anbraten und federt dann vom Sprungbrett in den See hinaus, der friedlich zwischen den Birkenwäldern im Abendlichte liegt ...

Wenn wir bis dahin einfach von der «Birke» gesprochen haben, so geziemt es sich nun, dass einiges über die Systematik dieses Baumes gesagt werde. Mit den Gattungen Haselnuss, Hainbuche, Hopfenbuche, alle drei nur durch je eine Art vertreten, ferner mit den vier Erlen zusammen bilden die Birken die Familie der Birkengewächse oder Betulaceen, die ihrerseits wieder zur Unterklasse der Getrenntblumenblättrigen und zur Klasse der Zweikeimblättrigen Pflanzen gehört wie weitaus die meisten unserer Blütenpflanzen. Die Gattung Birke ist auf der nördlichen Halbkugel mit über 30 Arten vertreten, in unserem Lande dagegen haben wir es lediglich mit vier Arten zu tun, von denen nur zwei die bekannte Baumform angenommen haben, während die beiden andern Arten Sträucher oder sogar nur Sträuchlein bilden.



- 1 = Blatt der Weiss- oder Hängebirke
- 2 = Blatt der Weichhaarigen oder Moorbirke
- 3 = Zweig der Weissbirke mit männlichen und weiblichen Blüten
- 4 = Zweig der Zwergbirke
- 5 = Drei Stempelblüten auf einer Schuppe
- 6 = Fruchstand im Zerfall
- 7 = Frucht

Carl von Linné hat die Hauptart Weissbirke (*Betula alba* L.) genannt. Dieser Name ist allerdings nicht mehr gebräuchlich und seit längerer Zeit durch die Bezeichnung Hänge-Birke (*B. pendula* Roth) oder noch häufiger durch Warzenreiche Birke (*B. verrucosa* Ehrhart) ersetzt worden. Diese beiden Synonyme nehmen Bezug auf zwei der wichtigsten Artmerkmale: die hängenden Zweige schon bei jungen Birken und die warzigen Harzdrüsen, die alle jungen Zweige überziehen und Birkenkampher absondern. Dieser bis 30 Meter hohe Baum kommt eingesprenzt in unsere Wälder und Auenwälder häufig vor und bildet, vor allem im Wallis und Tessin, oft reine Bestände.

Aehnlich wie die Linde und die Eiche in zwei Hauptformen auftreten, gesellt sich zur Weissbirke eine zweite Art, die ihr im wesentlichen gleicht, darum auch oft übersehen wird. Auch sie segelt unter zwei Namen in der botanischen Literatur herum: Weichhaarige Birke heisst sie da, Moorbirke dort. Ihre lateinischen Synonyme heissen *Betula pubescens* Ehrh. = *B. tomentosa* Reitter u. Abel und nehmen Bezug auf die leichte Behaarung der jungen Zweige und Blätter, die, im Gegensatz zur Hängebirke, drüsenlos sind oder ganz selten vereinzelte warzige Drüsen aufweisen. Im übrigen sind bei der Moorbirke die

Zweige erst im Alter hängend, und auch in der Form und Farbe der Blätter ergeben sich einige Unterschiede: Die Hängebirke hat einen breit keilförmigen Blattgrund und eine hellgrüne Blattfarbe, die Moorbirke dagegen weist eher Laubblätter mit herzförmigem oder wenigstens abgerundetem Blattgrund und einer etwas trübren Blattfarbe auf. Weitere Artunterschiede ergeben sich aus der Form der Fruchtschuppen und der Fruchtblügel. Auch soll die Moorbirke etwas stärker verastet sein als die Weissbirke, doch verwischen sich oft die Artmerkmale bei vielen Exemplaren, die dann als Bastarde anzusprechen sind. Solche sind auch zwischen den beiden baumförmigen, wie zwischen den zwei Sträuchern, der Nordischen oder Niedrigen Birke und der Zwergbirke, festgestellt worden.

Auch mit den volkstümlichen Namen hat man seine liebe Not. Für die Weissbirke sind die Ausdrücke Harz-, Warzen-, Stein-, Besen- und Maserbirke gebräuchlich, für die Moorbirke hört man oft Ruch- oder Raubbirke, Winter- und Torfbirke, doch werden beide Arten auch mit den Namen Maienbirke oder Maienbaum bedacht. Einfacher wird die Sache nicht durch die Einfuhr zahlreicher ausländischer Formen und Spielarten, die in öffentlichen Anlagen oder in Privatgärten angepflanzt werden. Da gibt es eine Himalaya-Birke mit hellroter Rinde, eine Gelbe Birke aus Nordamerika, deren Stamm tatsächlich gelb gefärbt ist, und die Rot- oder Schwarz-Birke, ebenfalls aus Nordamerika, mit zuerst zimtroter, im Alter grünschwarzer Rinde u. a.

Alle Birken sind einhäusig. Die Staubkätzchen werden bereits im Spätherbst gebildet und überwintern als braune Würstchen. Die weiblichen Blüten oder Stempelkätzchen dagegen entspriessen den Blattachsen erst mit der Belaubung. Sie sind viel kleiner als die Staubkätzchen und vereinigen eine grosse Anzahl dreiteiliger Einzelblütenstände. Diese unzähligen Samenanlagen reifen zwar schon im Sommer heran, fallen dann aber erst mit den Herbstwinden von den dürr gewordenen Fruchtkätzchen, dann aber in ungeheurer Menge. Zwar ist nicht alles Same, was sich da von der Aehrenachse löst. Mit den Früchtchen fliegen noch die dreilappigen Kätzchenschuppen davon und

segeln im Herbstwind weit über Feld und Flur. Aber man hat den Samenertrag einer einzigen starken Birke immerhin auf rund 30 Millionen Früchtchen geschätzt. Sie sind freilich nicht schwer, diese zwei Millimeter grossen Sämlinge, die da beim Zerfall der Fruchtkätzchen freiwerden. 1000 Stück davon wiegen nur 0,2 bis 0,5 Gramm, Föhrensamen sind 20mal schwerer, die Sämlinge der Weiden und Pappeln allerdings noch leichter. Dafür werden sie aber unter normalen Umständen auch alljährlich in grossen Mengen gebildet, während die grossartigen Linden, Buchen und Eichen drei bis acht Jahre brauchen, bis wieder ein richtiges Samenjahr fällig ist.

Unsere Birke blüht zwischen dem fünften und zehnten Lebensjahr zum erstenmal und kann es auf ein Alter von hundert Jahren bringen. Es ist ja dafür gesorgt, dass nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Samenproduktion zum Keimen kommt. Winzige Gallmücken sind an der Taubheit vieler Birkensamen schuld, und im seenreichen Finnland werden alljährlich Milliarden der winzigen Flugzeuge — die Fruchthülle bildet zwei verhältnismässig grosse Tragflächen — statt einer Landung eine Wässerung vollführen. Fände nicht diese regelmässige Vernichtung riesiger Samenmengen statt, so wäre bald die nördliche Halbkugel ein Birkenwald, denn neben dem ungeheuren Samenreichtum, der guten Flugfähigkeit der Früchte wirken auch die Widerstandsfähigkeit gegen Frost, das rasche Jugendwachstum und die geringen Ansprüche an den Boden sehr günstig zur Besiedlung freier Flächen durch die Birkenarten zusammen.

Ueberblicken wir zum Schluss nochmals den ganzen, erstaunlich vielseitigen Katalog der Birkenprodukte: Brennholz, Nutzholz für Besenmacher, Schreiner und Wagner, Drechsler und Holzschuhmacher, für den Sperrholzfabrikanten, für den Hersteller von Ski, Speeren, Booten und Gewehrshäften, Gefässen, Reifen und Dosen aus Birkenrinde; Heilmittel, Haarwasser, Gesundheitstee, Birkenöl und Birkenteer, Wagenschmiere, Druckerschwärze, Farbstoff, Birkenkampher, Schiesspulver, Birkenwein und Birkenessig, sogar Birkenchampagner und -ruten! Mehr kann man von einem Baum nicht verlangen!

Hans E. Keller.

Der Mehlwurm

Vorbemerkung: Das vorliegende Thema ist einem Entwurf zum neuen Tierkunde-Buch für zürcherische Sekundarschulen entnommen. Dieses ist als Arbeitsbuch gedacht. Es kann für die Hausaufgaben des Schülers im Sinne der Vorbereitung auf die Schulstunde, zur Erarbeitung eines Stoffes in der Stunde, oder schliesslich der Uebung des behandelten Stoffes dienen. Im Lehrerheft findet der Lehrer praktische Anweisungen und mögliche Antworten auf die im Schülerbuch gestellten Fragen.

In den Mehlabfällen von Mühlen finden sich häufig Mehlwürmer. Bitte im Frühjahr Müllereiarbeiter um die Erlaubnis, einige herausuchen zu dürfen! Sie entwickeln sich ganz gut in einem Zigarrenkistchen, das Kleie, altes Brot, Emballagestückelein und Zeitungspapier enthält. So anspruchslos sind diese Mehlgäste. Nur lass ja kein Tier entweichen! Die Mutter würde dir dafür wenig Dank wissen.

Ist das Tier wirklich ein Wurm?

1. *Sondere ein kleineres Tier mit Nabrung in einem kleinen verschliessbaren Behälter ab!*

Zeichne es und hebe in der Beschriftung jene Kör-

perteile hervor, die sich bei Würmern sonst nicht finden!

Trage die Körperlänge ein!

Du bist wohl bereits zur Ansicht gekommen: Das Tier ist kein Wurm, trotz seines Namens. Unter der wurmähnlichen Maske verbirgt sich ein anderes Wesen. *Larven* werden solche maskierten Tiere genannt. Kontrolliere jeden Tag aufmerksam deinen Einzelgänger! Bald entdeckst du eine abgeworfene Maske. Entlarvt hat sich aber das geheimnisvolle Lebewesen damit noch nicht. Seine Haut ist ihm nur zu eng geworden. Also hat es sie abgeworfen. Die neue ist hell und sauber.

2. *Suche nun das gehäutete Tier! Was für einen Grössenunterschied gegenüber den Massen in der kürzlich angefertigten Zeichnung stellst du fest?*

Auch das neue Kleid veraltet. Bald hat es wieder die gewohnte Farbe. Nach einiger Zeit muss es selbst wieder einem neuen weichen. Fünfmal macht so das Tier eine Häutung durch. Jede bedeutet für den Mehlwurm eine

Lebensgefahr. Kann er sich aus der alten Haut nicht befreien, so geht er zugrunde.

3. *Und doch ist die Häutung eine Lebensnotwendigkeit. Was schliessest du aus dem Unterschied der Körperlängen vor und nach der Häutung?*

Vergiss die Zucht der übrigen Mehlwürmer nicht! Auch wenn sie keine Pflege brauchen, schau doch vom Vorsommer an häufig nach ihnen. Eines Tages wirst du Neues, Unbekanntes vorfinden.

4. *Sind es Lebewesen? Findest du eine Mundöffnung? Können die Fremdlinge Nahrung zu sich nehmen?*

5. *Zeichne sie und beachte dabei besonders die merkwürdigen Anhänge der einwärts gebogenen Seite! Wie deutest du sie?*

Du fragst dich, woher die Fremdlinge stammen? So suche in ihrer nächsten Umgebung nach abgeworfenen Masken. Die dünnen, zusammengeschrumpften Häute erkennst du bald als Mehlwurm-Masken.

6. *Sie stammen von den vor dir liegenden fremden Wesen. Suche Anhaltspunkte dafür!*

7. *Was ist typisch für die Mehlwurmbaut?*

Der Mehlwurm hat seine Wurmmaske abgelegt und ist zu einer Puppe geworden. Er hat sich *verpuppt*. Zwar ist auch die Puppe noch nicht die endgültige Tiergestalt. Aber schon verrät sich einiges an ihr.

8. *Was für äussere Organe kannst du erkennen?*

9. *Suche nach einer Erklärung für das Wort Puppe!*

Im Verlauf der zweiten Woche der Puppenruhe lässt sich eine zunehmende Bräunung beobachten. Immer deutlicher erkennst du, zu was für einem Tier die Puppe wird. Und eines Tages besteht kein Zweifel mehr. Das Tier hat seine letzte Gestalt angenommen. Ein feines Häutchen, das die Puppe einschloss, hat Körper und Gliedmassen freigegeben.

10. *Welches ist nun der richtige Name des Tieres?*

11. *Zeichne den Käfer von oben! Zähle Beine und Flügel und beachte, an welchem Körperteil sie alle sitzen!*

Junge Käfer sind hell gefärbt. Ihre Haut wird bald dunkelbraun und damit spröde und hart. Wie ein Panzer schützt sie, verhindert aber auch jedes Wachstum. Fertige *Insekten* häuten sich nicht und können deshalb auch nicht mehr wachsen. Der Käfer braucht wenig Nahrung. Das *Larvenstadium* ist das Fress-Stadium.

12. *Wie könnte man entsprechend das Puppenstadium nennen? Was für eine Aufgabe hat schliesslich der Käfer?*

13. *Ordne nun die drei Entwicklungsformen unseres Tieres auf einer Kreislinie an! Zeichne auf ihr die drei Tiergestalten in den Endpunkten zweier rechtwinklig stehender Durchmesser! Welches ist wohl die vierte Form, die zwischen Käfer und Larve den Entwicklungs-Kreislauf wieder einleitet? Zeige durch Pfeile, wie eine aus der andern entsteht!*

Die Insekten, zu denen die Käfer gehören, werden zu den Gliedertieren gezählt (insecta = eingeschnitten).

14. *Suche in deinen Beobachtungen nach einer Erklärung für diese Bezeichnung!*

Lehrerheft

Der Mehlwurm kann als Einführungsobjekt für die Besprechung der Bienen und Ameisen dienen, die die Entwicklung wenig deutlich zeigen.

Zeit: Juni—August am günstigsten, da dann alle Entwicklungsstadien zu finden sind.

Materialbeschaffung: In Mühlen oder in Tierhandlungen erhält man fast immer die Larven. Da die Zucht

überaus einfach ist, sollte sich jeder Biologielehrer eine halten (mindestens eine im Schulhaus). Frisch gehäutete Mehlwürmer eignen sich zur Aufzucht von Insektenfressern, Larven jedes Stadiums als ständige Nahrung von Reptilien, Amphibien und Vögeln. Bei längerer Haltung der Mehlwürmer ist es vorteilhaft, von Zeit zu Zeit frische Apfelhäute der Kleie beizufügen.

Beobachtungsaufgaben: Sie können in der Schulstunde gelöst werden. Noch besser ist es, wenn der Schüler 2—3 Tiere zu Hause beobachtet und so die Besprechung vorbereitet. Verteilt der Lehrer das Material, so vermeidet er die vielfache störende Nachfrage in den Mühlen. Zur Mitnahme der Tiere nach Hause genügt eine Zündholzschachtel, die zur Hälfte mit Kleie gefüllt und mit einem Fliesblattstück abgedeckt wird. Zweckmässig sind Glas-tuben mit Kork. Hinweis: Tiere im Dunkeln halten!

Die Verpuppung erfolgt bei ungefähr 3 cm grossen Tieren in wenigen Tagen; das Puppenstadium dauert je nach Temperatur 10—14 Tage. Diese letzte Beobachtungszeit kann verkürzt werden, wenn der Lehrer aus seiner Zucht ältere angebräunte Puppen verteilt, sobald die Schüler die Verpuppung melden.

Beobachtungs-Lösungen:

1. Der Mehlwurm hat als Käferlarve 3 Paar Brustbeine, bissende Mundwerkzeuge an einem deutlich unterscheidbaren Kopf.

2./3. Grössenunterschied auffallend, verschieden aber nach der Zahl der vorangegangenen Häutungen. Die ersten vier sind Wachstumshäutungen.

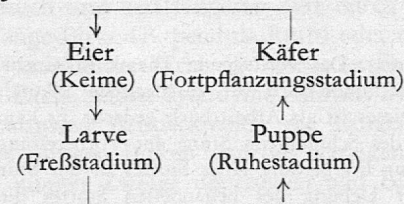
4./5. Die gegliederte Puppe zeigt Bewegung des Rumpfes, die Mundöffnung ist noch verschlossen. Die entwickelten Flügel und Beine sind mit dem Körper von einem feinen Häutchen eingeschlossen. Die Bräunung, die die Imaginalhäutung ankündigt, beginnt an den Enden der Körperanhänge.

6./7. Abgeworfene Masken stimmen mit der Zahl der Puppen überein und liegen immer unmittelbar daneben. Gliederung der Haut ist typisch für Gliedertiere (Tausendfüssler, Krebse, Spinnen, Insekten).

8./9. Fühler, Augen, zusammengefaltete Flügel. Puppen gleichen Spielpuppen: zeigen äusserlich die Formen bekannter Wesen, scheinbar leblos.

10./11. Mehlkäfer. Alle sechs Gliedmassen und die zwei Flügelpaare sitzen an der Brust.

12./13.



14. Siehe Antwort 6./7.

Literatur zur Insekten-Entwicklung: Deegener Paul: Die Metamorphose der Insekten, Teubner / Leipzig. Schroeder Chr.: Insektenbiologie, Teubner / Leipzig. Ulmer Georg: Unsere Wasserinsekten, Quelle und Meyer / Leipzig. Lengerken: Lebenserscheinungen der Käfer, Quelle und Meyer / Leipzig.

Vorlese-Literatur: Fabre J. H.: Ein Blick ins Käferleben, Kosmos / Stuttgart.

Dr. H. Graber, Zürich

Herr X ist ein junger Lehrer, dem es Seligkeit ist, für die Schule zu «krampfen». Das ist der Ausgangspunkt zu einem glücklichen Lehrerleben.

E. Grauwiler

(Siehe SLZ Nr. 15, S. 381)

Allgemeine Berufskunde

IV

ROMANTIK UND REALISMUS IN DER BERUFSWAHL: DER FÖRSTER

I. Teil

Vorbemerkung: Der heutige Artikel in unserer berufskundlichen Reihe ist dem Försterberufe gewidmet. (Wir beschränken uns hierbei auf den wissenschaftlich geschulten Förster und sehen vom Stande der Unterförster ab.) Er will in seinem ersten Teil einen Beitrag zur Problematik der vor dieser Berufswahl stehenden Anwärter liefern, auf die Notwendigkeit sorgfältiger berufskundlicher Studien aufmerksam machen und an einem konkreten Beispiel zeigen, wie bei der sachlich einwandfreien Erfassung eines Berufes vorgegangen werden kann.

Man könnte obigen Titel auch variieren zu «Romantik und Realismus in der Berufsberatung». Denn fällt während eines Berufswahlgesprächs zwischen einem Ratsuchenden, z. B. einem Maturanden, und dem Berufsberater das Wort «Förster», so bricht, wenn auch mehr oder weniger stark zum Bewusstsein vordringend, eine ganz besondere Atmosphäre in die Beratungsstube ein. Es ist, als erlebe man ein Stück Wald, ein Dickicht vielleicht, oder wogende Tannenwipfel, als rieche man den Duft süsser Brombeeren oder würzigen Harzes, als sähe man verschlungene Wege, schattige, dunkelgrüne Moosinseln, da und dort Pilze hinter Strünken verstreut, ein Bächlein rieselt über Steine, schwelender Rauch eines Feuers hängt in der Luft, Tannennadeln knistern unter den Füßen und dürre Aeste knacken, emsig regt es sich im Ameisenhaufen und die Vögel zwitschern — und irgendwo ist der Schatten des Mannes, dem all dies anvertraut ist, der Förster, mit der Flinte auf dem Rücken und dem treuen Hund zur Seite . . .

Es ist wohl nicht zu leugnen, dass diese und ähnliche Gemeinbilder heraufdrängen und von uns Besitz ergreifen, selbst dann, wenn wir genau wissen, dass der Wald für den Förster selber noch ganz andere Aspekte hat. Es bedarf einer willentlichen Anstrengung, eines intellektuellen Eingriffs in den Ablauf unserer Vorstellungen, wenn wir diese vagen, rein gefühlsmässigen, von persönlichsten Erinnerungen durchsetzten Bilder an ihren Platz weisen und sie ergänzen wollen durch Begriffe, die in ihrer Gesamtheit das wirklichkeitsgerechte Bild des Försterberufes ergeben sollen.

Beim Ratsuchenden selber werden wir von allem Anfang an mit einer ähnlichen Situation zu rechnen haben. Selten werden bei einem jungen Mann, der zögernd den Berufswunsch «Förster» äussert, Auffassungen zu finden sein, die wesentlich von jenen diffusen Vorstellungen abweichen — es sei denn, er hätte Gelegenheit gehabt, einige Tage bei der Arbeit eines Forstmannes dabei zu sein.

Kein Wunder, dass uns häufig bestimmte Menschentypen begegnen, die an diese Berufslösung denken — Romantiker, die das Naturerlebnis suchen; Introvertierte, die der geschäftigen Welt der Stadtmenschen entrinnen möchten; Pioniernaturen, die den Wald als Lebensraum für ihren Taten- und vielleicht Abenteuerdrang betrachten —, schliesslich auch solche, denen von «kompetenter Seite» gesagt wurde, dass dieser Beruf ihrer schwächlichen Konstitution oder gar ihrer Tbc-Anfälligkeit wegen besonders für sie geeignet sei, weil sie sich da viel im Freien aufhalten könnten.

Andere Ratsuchende lassen sich nicht nur von derartigen Klischeevorstellungen leiten. Sie wollen Näheres wissen und Einzelheiten über den Försterberuf erfahren.

Sie fragen herum — und wenn sie Glück haben, geraten sie an einen Förster selber, der Zeit und Lust hat, ein Bild seines Berufes vor ihnen zu entwerfen. Aber in der Regel wird noch mancher andere Auskunftgeber seine Meinung äussern, der junge Mann wird vielerlei Ansichten zu hören bekommen — alles in allem zumeist wenig ermunternde. Greifen wir einmal drei solcher berufskundlicher Angaben heraus.

1. Aus einer Mitteilung der Eidgenössischen Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei, die am 17. Juni 1947 an sämtliche Mittelschulen ging: «... Vom Vertreter der Forstschule wurde darauf hingewiesen, dass sich vielfach Studenten für das Forstfach einschreiben, deren Fähigkeiten zwar für das Bestehen der verschiedenen vorgeschriebenen Examina gerade ausreichen, die sich aber doch nicht oder nur in beschränktem Masse für den Forstdienst eignen. Es sollte deshalb alles getan werden, um solchen jungen Leuten später eine Enttäuschung zu ersparen . . .»

2. Aus verschiedenen Mitteilungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Sektion für Arbeitskraft und Auswanderung; betreffend die Arbeitsmöglichkeiten für junge Forstingenieure im Ausland:

In Europa sind die Aussichten im grossen und ganzen ziemlich gering . . . Unter den jeweils einheimischen Kräften herrscht nach Forstingenieurstellen selber grosse Nachfrage, so dass die Aussichten für Ausländer sehr gering sind.

Anders als in Europa verhält es sich mit den verschiedenen überseeischen Gebieten. So ist vor allen Dingen Kanada zu nennen, wo grosser Mangel an Forstingenieuren herrschen soll . . . Etwelche Möglichkeiten sind uns auch in Chile und Argentinien gemeldet worden . . . Schliesslich ist noch Belgisch-Kongo zu erwähnen, dessen Forstverwaltung möglicherweise Interesse für schweizerische Fachleute hätte . . .

In Paraguay sind die Verhältnisse ungünstig, in der Forstwirtschaft bietet sich überhaupt nichts . . .

In Bolivien existiert der Beruf eines Forstingenieurs nicht, da kein Bedürfnis vorhanden ist . . .

Ein Forstingenieur findet kaum Anstellung in Uruguay . . .

In Australien kann eine Anstellung für Forstingenieure nur in Frage kommen, die im Lande selber anwesend sind . . .

Eine Anstellung von Ausländern im staatlichen Forstdienst der Südafrikanischen Union kommt zurzeit nicht in Betracht . . . usw.

3. Ein Maturand erhielt kürzlich von kompetenter Seite folgende authentische Auskunft:

«... Der Beruf des Försters ist sehr schön, aber praktisch aussichtslos. Man darf sich nicht von Spitzensalären und einzelnen Glücksfällen beeindrucken lassen. Es ist eine Ausnahme, als Förster Fr. 1000.— im Monat zu verdienen, die meisten müssen mit etwa Fr. 800.— vorlieb nehmen, wenn sie überhaupt eine Stelle finden. Viele müssen heute ausserhalb des Berufs tätig sein, wobei die Aussichten, in der Privatwirtschaft zu arbeiten, gleich Null sind . . .»

Würden wir die konkreten Beispiele solcher Auskünfte von Praktikern beliebig vermehren, so erhielten wir im grossen ganzen immer ein ähnliches Bild: Der Försterberuf als ein Beruf mit äusserst geringen Anstellungsaussichten im Inland, sozusagen keinen Arbeitsmöglichkeiten im Ausland, mit unwahrscheinlich schlechten Salärbedingungen, mit äusserst langen Wartefristen und Anlaufzeiten. Man müsse Offizier sein, müsse die C-Matur haben, einer bestimmten Konfession angehören, über Verbindungen verfügen, bestimmter Kantonszugehörigkeit sein und militärisch einer technischen Truppe angehören, um überhaupt auf eine Stelle rechnen zu können. Und nach alledem würde man in ein Arbeitsfeld hineinkommen, in dem so gut wie keine Aufstiegsmöglichkeiten, wenig Befriedigung und Anerkennung zu finden seien.

So stehen wir vor der Tatsache, dass junge Leute, die sich wirklich um ihre Berufswahl bemühen, die diesen

entscheidenden Schritt fundieren wollen und sich deshalb nach klaren Informationen umsehen — dass gerade diese jungen Leute vorwiegend Negatives zu hören bekommen und daraufhin vor diesem Beruf zurückschrecken. Während umgekehrt jene, die sich wenig Gedanken machen, sich nicht über das Wesen ihres künftigen Berufes orientieren und mehr oder weniger ahnungslos — ihren Gefühlen oder ungeklärten Vorstellungen vom Försterberuf folgend — in das Studium hineintappen (wobei sie vermutlich von vornherein weniger in diesen Beruf passen als jene anderen), dass gerade sie, die eine Korrektur ihrer Ansichten und Erwartungen am nötigsten hätten, einen wesentlichen Teil des Nachwuchskontingentes stellen. Die «natürliche» Auslese der Berufsanwärter scheint hier nicht befriedigend zu spielen.

Es ist also verständlich, dass das Nachwuchsproblem schon rein qualitativ gesehen (und zunächst abgesehen von dem in der Tat bestehenden Mengenproblem) den verantwortlichen Stellen Sorge bereitet. In der Tat fällt den für die Ausbildung der Forstingenieure Verantwortlichen immer wieder auf, dass sich häufig Ungeeignete, sowohl was die Fähigkeiten, als auch was die charakterlichen Anlagen und die Interessen anbelangt, an der ETH einfinden. Die Auslesequote für die Periode vom Studienbeginn bis zur Erlangung der Wählbarkeit ist natürlich keine konstante, sie dürfte — von Extremen abgesehen — zwischen 25 und 40 Prozent schwanken. Das bedeutet, dass unserer Schätzung nach durchschnittlich nur $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ der in das Forststudium Eintretenden wirklich in den Besitz des eidgenössischen Wählbarkeitszeugnisses gelangen. Die Entscheidung bei dieser Siebung dürfte den verantwortlichen Instanzen nicht immer leicht fallen, besonders deshalb nicht, weil hier Eignung für das Studium als solchem und Eignung zur Ausübung des Berufes doch ziemlich weit auseinandergehen —, spielt doch für die Bewältigung der Studienanforderungen die Intelligenz die Hauptrolle, während für die Bewältigung der eigentlichen Berufsaufgaben oft mehr charakterliche Momente und «zusätzliche Begabungen» (wie Organisationstalent, lebenspraktische Haltung und pädagogisches Geschick) entscheidend sind. (Diese Schwierigkeit ist indessen durch die letzte Revision des Lehrplanes etwas vermindert worden: Die Lehrpraxis wurde in die Mitte des Studiums statt wie bisher an den Schluss der wissenschaftlichen Ausbildung gelegt, und so können heute die Leistungen im Praxisjahr in die Gesamtbeurteilung miteinbezogen werden.)

Alles in allem bestand jedenfalls für die Berufsberatung Anlass und Verpflichtung genug, gerade *diesen* Beruf sorgfältig zu studieren und die Ergebnisse der Untersuchung in einer Form darzustellen, die sowohl den Berufsberatern selbst eine brauchbare Grundlage für die praktische Beratung liefern, als auch als direkte Informationsquelle für die Ratsuchenden verwendet werden konnte. Besonderer Klärung schienen hierbei jene Momente zu bedürfen, die von so vielen Seiten immer wieder als berufs-*negative* hervorgehoben wurden.

In Zusammenarbeit mit dem Rektorat der ETH, insbesondere der Abteilung für Forstwirtschaft, dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung und der akademischen Berufsberatung des Kantons Zürich wurde nun diese Aufgabe von Hans Fuhrer, Primarlehrer und jetziger Bezirks-Berufsberater in Belp, übernommen. Die erwähnten Fachstellen halfen sowohl bei den Vorbereitungsarbeiten wie bei der Durchführung der Enquête, wie schliesslich bei der Bereinigung der Ergebnisse. Es dürfte am sinnvollsten sein, den Bearbeiter den Gang der Untersuchung hier selber schildern zu lassen:

Ueber das Vorgehen bei der Bearbeitung des Berufsbildes «Forstingenieur»

Allgemein:

Die nachfolgend angegebenen Schritte entsprechen in ihrer Reihenfolge genau dem zeitlichen Ablauf der verschiedenen Arbeitsetappen. Das gewonnene Material wurde fortlaufend verarbeitet: Entsprechende Resultate boten jeweils Grundlage zu neuen Schritten. Wegweisend für die ganze Arbeit war die zu Beginn aufgestellte Disposition. Diese bestimmte Ziel wie Weg genau. Hiervon wurde während der ganzen Arbeit nie abgewichen.

Grundsätzlich führte der Weg vom Ganzen ins Detail und wieder zurück zum Ganzen, oder, anders ausgedrückt, vom praktisch-subjektiven Erleben des Berufes zum möglichst objektiven Gestalten des Berufsbildes.

Die einzelnen Schritte:

1. Studium der bis dahin erschienenen Berufsbilder und übrigen berufskundlichen Literatur.
2. Aufstellung einer genauen Arbeitsdisposition einerseits und einer provisorischen Inhaltsübersicht andererseits.
3. Fühlungnahme mit einigen, in allen Teilen gut ausgewiesenen Fachleuten, um Milieu, Tätigkeit und Arbeitsmaterial an Ort und Stelle praktisch kennenzulernen.
4. Kennenlernen der Ausbildungsstätte für Forstingenieure (ETH, VI. Abteilung für Forstwirtschaft) und Fühlungnahme mit Professoren, Assistenten und Studenten zwecks Kenntnis des Ausbildungsmilieus («Abteilungsatmosphäre»).
5. Verschiedene Besuche der Abteilung der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen zwecks Kenntnis der «Forschungsatmosphäre».
6. Studium und Verarbeitung einschlägiger Literatur über — die Entwicklung der Waldungen im allgemeinen und der Waldbewirtschaftung im besondern, — die Entwicklung der Ausbildungsmöglichkeiten, — die Berufsgeschichte und — die Forstgesetzgebung.
7. Ausarbeitung und Verschickung eines Fragebogens an 100 im Amte stehende Forstingenieure sowie an sämtliche Professoren (Fragebogen A).
8. Fühlungnahme mit dem Eidgenössischen Oberforstinspektorat und den kantonalen Oberforstämtern (insbesondere mit jenem des Kantons Zürich) zum Zwecke gründlicher Kenntnis der verschiedenen kantonalen Organisationen einerseits und der Frage des Nachwuchses und des Nachwuchsbedarfes andererseits.
9. Fühlungnahme mit — der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (SUVA), — der forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz — und verschiedenen Ärzten zwecks Kenntnis der Versicherungsmöglichkeiten, Berufskrankheiten und Unfallverhütungsdienst im Försterberuf.
10. Studium des Stipendienwesens an der ETH in Verbindung mit dem Schweizerischen Schulrat.
11. Fühlungnahme mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) zwecks Abklärung der Arbeitsmöglichkeiten im Ausland.
12. Untersuchung von rund 200 Matrikeln von Studierenden an der Forstabteilung zwecks Abklärung folgender Probleme: — Art der Vorbereitung — Erfolg im Studium und der forstlichen Lehrpraxis — Herkunft — Studiumserfolg.
13. Ausarbeitung und Versand eines Fragebogens (Fragebogen B) in Verbindung mit Prof. Knuchel an Absolventen der Forstabteilung zwecks Abklärung gewisser soziologischer Gesichtspunkte.
14. Besprechung der gewonnenen Ergebnisse mit einigen Professoren der ETH, der akademischen Berufsberatung und einigen Forstingenieuren aus der Praxis.
15. Endgültige Verarbeitung und Darstellung.

Soweit Hans Fuhrer selber über die *Art des Vorgehens*. Es wird daraus ersichtlich, in welcher umfassender Weise das Tatsachenmaterial zusammengetragen werden musste. Wie man aus dem voranstehenden Arbeitsprotokoll entnehmen kann, wurde die ganze Untersuchung keineswegs mit einer Fragebogenenquôte begonnen. Freilich wäre auch dies ein Weg — und er wird sich in andern Fällen vielleicht eher empfehlen —; nur müsste dann das Tableau der gestellten Fragen bedeutend vielseitiger und weiter in die Details gehend ausfallen. In unserem Falle, da wir uns auf ziemlich viel vorhandenes Material, vor

allem auch auf wertvolle Vorarbeiten von Herrn Prof. Leibundgut ETH, stützen konnten, zogen wir es vor, die Hauptergebnisse durch möglichst viele persönliche Besprechungen, eigene Einblicke in die praktische Arbeit des Försters und Literaturstudium zu eruieren; die Fragebogenmethode wurde nur noch für zusätzliche Fragen, deren Klärung sich auf andere Weise nicht genügend erreichen liess, verwendet.

Da es immerhin vielleicht interessieren kann, wie ein solcher Fragebogen aussieht, sei der an hundert beruflich tätige Forstingenieure verschickte Bogen A hier wiedergegeben:

Fragebogen A betreffend

Berufsbild des Forstingenieurs

- Frage 1: Wie definieren Sie den Beruf des Forstingenieurs?
 Frage 2: Welche Anforderungen stellen Sie an den Forstingenieur? (Charakter, Intelligenz, Gedächtnis, manuelle Geschicklichkeit usw.)
 Frage 3: Sind Sie mit der momentanen Ausbildung des Forstingenieurs zufrieden? Wenn nicht, welche Mängel sehen Sie darin und wie könnten diese eventuell behoben werden?
 Frage 4: Gibt es für den Forstingenieur Aussichten und Möglichkeiten in bezug auf einen Berufswechsel? Wenn ja, worin bestehen sie?
 Frage 5: Sind heute für den Forstingenieur Arbeitsmöglichkeiten im Ausland vorhanden? Wenn ja, worin bestehen sie?
 Frage 6: Was halten Sie von der militärischen Stellung des Forstingenieurs? (Wenn möglich auch Ihren persönlichen militärischen Grad und Ihre diesbezügliche Einteilung angeben.)
 Frage 7: Wie beurteilen Sie das Ansehen des Forstingenieurs
 a) bei seinen eigenen Berufsangehörigen?
 b) in der übrigen Berufswelt?
 c) in der gesamten Öffentlichkeit?
 Frage 8: Was halten Sie von der ökonomischen Stellung des Forstingenieurs?
 Frage 9: Bestehen für Sie heute gewisse Berufsprobleme? Wenn ja, worin sind diese begründet und wie könnten sie vielleicht gelöst werden?
 a) vom Berufsausübenden aus gesehen?
 b) durch den Beruf selber sich ergebende?
 c) durch das Berufsziel bestimmte?

....., den Unterschrift:

Zur Abrundung des Bildes stellte sich noch eine Anzahl von Forstingenieur-Kandidaten (ausgelesen von der Abteilung für Forstwirtschaft) für eine längere berufsberaterische Exploration bei der akademischen Berufsberatung zur Verfügung. Diese Gruppe bestand zur Hälfte aus eignungsmässig gut ausgewiesenen, zur anderen Hälfte aus wenig bis gar nicht geeigneten Studenten. Da die Befunde des akademischen Berufsberaters anschliessend mit dem Studienleiter besprochen werden konnten, liessen sich weitere wichtige Einblicke in die Struktur der Neigungen, Fähigkeiten und charakterlichen Veranlagungen des vermutlich geeigneten bzw. ungeeigneten Kandidaten gewinnen.

Die entscheidende Arbeit bestand nun freilich nicht im Zusammentragen der vielfältigen Daten, sondern in deren Verarbeitung. Es ist nicht möglich, im Rahmen dieses Artikels darzustellen, wie das vielschichtige Material einzeln gesichtet, wie die Fakten miteinander verglichen, wie allzu Subjektives ausgemerzt, wie alle Ergebnisse von persönlichen Besprechungen, vom Augenschein im Wald und im Büro des Försters, wie die Einzelheiten der schriftlichen Antworten, des ausgedehnten Literaturstudiums und aller weiterer Besichtigungen «übereinandergelegt» und integriert wurden und wie dann schliesslich das gewonnene Bild wieder und wieder besprochen, ergänzt, abgerundet und zu einem Ganzen gestaltet wurde.

Um nicht allzu abstrakt zu bleiben, wollen wir wenigstens die Disposition, so wie sie sich nach allen Bereinigungen ergab, hier folgen lassen:

Disposition zum Berufsbild des Forstingenieurs

- I. *Entwicklungsgeschichtliches der Waldungen und des Forstwesens*
 - a) Aus frühgeschichtlicher Zeit
 - b) Der Wald wird ein Kulturhindernis
 - c) Der Wald als Jagdgrund
 - d) Die Ausbeutung des Waldes
 - e) Waldbewirtschaftung:
 1. Not und Angst führen zur Einsicht
 2. Reinertragstheorie und Holzackerbau
 3. Forstwirtschaft auf naturgesetzlicher Grundlage
 - f) Ueberblick
- II. *Der Forstingenieur*
 - a) Berufsgeschichte
 - b) Berufsaufgaben
- III. *Rechtsgrundlagen*
 - a) Historischer Rückblick
 - b) Im Rahmen der eidgenössischen Gesetzgebung
 - c) Im Rahmen der kantonalen Gesetzgebung
 - d) Im Rahmen des Schweizerischen Zivilgesetzes
 - e) Zukunftsaufgaben der Forstgesetzgebung
- IV. *Berufsdefinition*
- V. *Ausbildung*
 - a) Geschichtliches
 - b) Uebersicht über den Ausbildungsgang:
 1. Aufnahmebedingungen
 2. Studiengang
 3. Prüfungen
 - c) Ausbildungsgang im einzelnen:
 1. Theoretisches Studium
 2. Prüfungen
 3. Die forstliche Lehrpraxis
 - d) Fortbildungsmöglichkeiten
 - e) Kosten des Studiums
 - f) Ausbildungsprobleme:
 1. Hinsichtlich der Vorbildung des Forstingenieurstudenten
 2. Im Hinblick auf die Ausbildung an der forstwirtschaftlichen Abteilung der ETH
 - g) Darlehen und Stipendien
- VI. *Arbeitsstätten und Arbeitsgebiete*
 - a) Des praktisch tätigen Forstingenieurs
 - b) Des wissenschaftlich tätigen Forstingenieurs
 - c) Nebenbeschäftigungen
- VII. *Die Arbeitsobjekte*
 - a) Des praktisch tätigen Forstingenieurs
 - b) Des wissenschaftlich tätigen Forstingenieurs
- VIII. *Die beruflichen Arbeitsmittel*
 - a) Eines Kreisforstamtes
 - b) Einer Abteilung der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen
- IX. *Arbeitsmethode*
 - a) Die Arbeitszeit
 - b) Die Arbeitsverteilung
 - c) Die Arbeitsweise
 - d) Beispiele von Tagesarbeiten:
 1. Ein Arbeitstag im Sommer bei einem Oberförster
 2. Ein Arbeitstag im Winter bei einem Oberförster
 3. Zwei Arbeitstage beim wissenschaftlich arbeitenden Forstingenieur
- X. *Berufsgliederung*
 - a) Höheres Forstpersonal
 - b) Unteres Forstpersonal
 - c) Hilfspersonal
- XI. *Berufliche Aussichten und Möglichkeiten*
 - a) Im Inland
 - b) Im Ausland
 - c) In bezug auf einen Berufswechsel
 - d) Die militärische Stellung
- XII. *Berufliche und ökonomische Stellung und deren Folgen*
 - a) Das berufliche Ansehen:
 1. Bei den Berufsangehörigen
 2. Bei anderen Berufen
 3. In der gesamten Öffentlichkeit
 4. Zusammenfassung
 - b) Die ökonomische Stellung
- XIII. *Hauptberufsanforderungen*
- XIV. *Ueber die Herkunft des Berufsanwärters*

- XV. *Forstorganisation*
- a) Diensteinrichtung beim Bund und Kanton:
 1. Die Beziehung der Forstorgane des Bundes zu den Kantonen (schematische Darstellung)
 2. Organisation des Forstdienstes im Kanton Zürich (schematische Darstellung)
 - b) Besoldungsverhältnisse
 - c) Pensionen
 - d) Versicherungen
 - e) Berufskrankheiten
- XVI. *Berufsorganisation*
- a) Berufsverbände und Vereine
 - b) Berufsschriften:
 1. Periodika
 2. Allgemein verständliche schweizerische Literatur über das Forstwesen
 3. Spezielle Fachliteratur
 4. Sammlungen
- XVII. *Auskunfts- und eventuelle Beratungsstellen*
- XVIII. *Berufsstatisches*
- Tab. I: Art der Vorbereitung — Erfolg im Studium und in der forstlichen Lehrpraxis
 - Tab. II: Studieneintritte — Studienaustritte — Lebenserfolg
 - Tab. III: Berufserfolg
 - Tab. IV: Erlangung des eidgenössischen Wählbarkeitszeugnisses — Eintritt in eine forstliche Stellung
 - Tab. V: Kantonszugehörigkeit — Anstellungsmöglichkeit
 - Tab. VI: Nachwuchs — Nachwuchsbedarf
 - Tab. VII: Zahl der besetzten und unbesetzten Stellen beim Bund, bei den Kantonen und Gemeinden
 - Tab. VIII: Zahl der im Bund, in den Kantonen und Gemeinden angestellten Forstingenieure
 - Tab. IX: Gesamtfläche, produktive, öffentliche Waldflächen und Anzahl der Forstbeamten nach Kantonen
- XIX. *Allgemeine Betrachtungen*
- a) Vom subjektiven Berufserlebnis zum objektiven Beruf
 - b) Das Verhältnis zwischen Berufsausübenden und Beruf; Spannungen und Konflikte
 - c) Die allgemeine sozial-psychologische und kulturelle Bedeutung des Forstingenieurberufes
- XX. *Berufsprofil*
- XXI. *Literaturverzeichnis*

Dass zum Schluss das Ergebnis den interessierten Instanzen vorgelegt und nochmals bereinigt wurde, ist selbstverständlich. Es wird nun Aufgabe des nächsten Artikels sein, die gewonnenen Einsichten in den grossen Zügen zu skizzieren und dabei insbesondere auf die oben erwähnten «kritischen Punkte» einzugehen.

(Fortsetzung in Heft 22 vom 29. Mai 1953)

Jean Ungricht.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

An Stelle der Bezirks- resp. Regionalkonferenzen soll diesen Sommer eine gemeinsame grosse pädagogische Exkursion ins Elsass durchgeführt werden. Die Unterhandlungen sind so weit gediehen, dass wir jetzt schon mitteilen können, dass die Fahrt am 20. Mai durchgeführt wird und dass die Elsässer den Tag mit Freude erwarten, so dass auch wir dem Ereignis erwartungsvoll entgegensehen dürfen. Nach einem allgemeinen Empfang in St. Ludwig werden die Teilnehmer in zirka 40 Schulen verteilt. Nach dem Mittagessen erfolgt in Mülhausen ein kurzer Festakt, worauf eine Vogesenfahrt über Hartmannsweilerkopf nach dem Col de Schlucht via Münster nach Colmar durchgeführt wird. Von dort aus erfolgt dann wieder die Rückfahrt. Die Einladungen zur Exkursion werden in den nächsten Tagen zum Versand kommen. Leider konnte das Reisedatum im Hinblick auf die anschliessenden Prüfungen

gen und Ferien im Elsass nicht weiter hinausgeschoben werden, weshalb die vielen für diese Zeit militärisch aufgebotenen Lehrer leider nicht mitberücksichtigt werden konnten. Eg.

Graubünden

Versammlung der Sektion Graubünden des Schweizerischen Lehrervereins am 25. März in Chur

Im neuesten Schulhaus des Kantons Graubünden, im prächtigen «Stadtbaumgartenschulhaus» konnte der Präsident der Sektion eine ansehnliche Versammlung begrüßen. Besonderes Gepräge gaben diesmal die vielen Versammlungsteilnehmer vom Lande. Wohl ist — wie der Präsident in seiner gehaltvollen Ansprache betonte, der Bündner Lehrerverein heute noch nicht gesamthaft eine Sektion des SLV. Es ist aber eine Ehrenpflicht jedes Bündner Lehrers, ihm anzugehören. Nur so können wir unsere Interessen machtvoll vertreten. In eindringlichen Worten zeigte uns der Vorsitzende auch die vielen wertvollen Dienste, die der SLV seinen Mitgliedern, ja dem gesamtschweizerischen Schulwesen leistet durch *Hilfsfonds, Lehrerwaisenstiftung, Krankenkasse, Kur- und Wanderstationen, Lehrerzeitung, Jugendschriftenwerk, Fibelkommission* (zusammen mit dem Lehrerinnenverein), *KOFISCH, Apparatkommission* und neuestens auch durch die *Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film*. Die Sektion Graubünden ist vertreten im Zentralvorstand und in vier Kommissionen.

Der geschäftliche Teil gab wenig zu tun. Das Protokoll und die drei Jahresrechnungen 1951/52/53 wurden genehmigt. Das Vermögen beträgt heute Fr. 555.05. Auch die Wahlen gaben wenig Arbeit. Zu ersetzen war einzig der Präsident, Georg Flury in Chur. An seine Stelle trat der bisherige Vizepräsident, OSKAR JUVALTA, auch in Chur. Neu in den Vorstand wurde JOHANN VONMONT, Mitglied des Zentralvorstandes, gewählt. Die übrigen Mitglieder, A. WEHRLI, TH. MATTLI und CH. HARTMANN wurden bestätigt, ebenso die Rechnungsrevisoren J. HASSLER und N. LAREIDA. Oskar Juvalta dankte der Versammlung für die ehrenvolle Wahl. Er dankte im weiteren auch dem bisherigen Präsidenten, G. Flury. Dieser hat seine Aufgabe in aller Stille umsichtig und gewandt gelöst.

Nach einer kurzen Pause konnte um 15.00 Uhr Staatsarchivar Dr. RUDOLF JENNY seinen Vortrag beginnen, der lautete: «Aus der Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Chur.»

Unterstützt durch gute Lichtbilder, verstand es der Referent, durch einen formvollendeten freien Vortrag uns ein Bild der Baugeschichte der Stadt zu vermitteln. Der Norden (mit dem mystisch-faustischen Einschlag, mit der deutschen Sprache und Philosophie, mit der Gotik) und der Süden (mit seinen Einflüssen auf Rechtsprechung, Zunftwesen, mit seinen Renaissancebauten und -gärten) vereinigen sich in Chur zu ungemein reizvoller Verbrüderung. Wo wir die Altstadt auch durchstreifen — von der Kathedrale und dem bischöflichen Schloss bis zum Untertor oder Obertor — überall treffen wir auf beide Kulturen.

Die Lichtbilder mit Ansichten aus Chroniken, Archiven und Privatbesitz gaben uns eine Anschauung vom Wesen und Werden dieser Stadt: Auf der felsigen Anhöhe — ähnlich der Akropolis in Athen — der Hof, das ist die festumgürtete eigentliche Civitas, und ihr zu Füssen die drei Stadtteile Salas, Clavuz und Nikolai. Wo der eigentliche römische Vicus gestanden hat, ist noch nicht erforscht. Das Welschdörfli war wohl nur ein römischer Gutshof. Zweihundert Jahre zeigte die Stadt kein Wachstum. Erst von 1860 an zeigt sich eine neue Entwicklung. Nach dem Gesetz «Die Höhe des Transportkostenpreises beeinflusst das Wachsen der Städte», fing vor bald hundert Jahren die Stadt an zu wachsen. Da mussten Ringmauern und Türme fallen, da wurde das Untertor beseitigt, da wurde aus dem Lauf des Mühlbachs eine Geschäftsstrasse, da reckte und dehnte sich die Stadt.

Dem Dankeswort des Präsidenten schliesse ich mich an. Chur ist den meisten unter uns Bündnerlehrern lieb als Bildungsstätte. Hier haben wir entscheidende Jugendjahre verbracht. Chur ist uns seit dem schönen Vortrag noch lieber geworden. Mit mehr innerlichem Gewinn und mehr Freude durchstreifen wir die gotischen Gassen oder überschauen aus der Höhe ihren charakteristischen Grundriss. Besten Dank, Herr Jenny! *Cb. H.*

Luzern

Der *Sekundarlehrerverein der Stadt* — Präsident ist *Rudolf Herzog* — liess in seiner letzten Jahreszusammenkunft den früheren Sekundarlehrer, nachmaligen Leiter der *Swiss Mercantile School* in London, jetzt Kantonschullehrer *Hs. Marfurt*, über England und die Engländer referieren, ein Gebiet, in dem der Vortragende sich grosse Erfahrung hat aneignen können.

An der ersten obligatorischen Jahreskonferenz — sie liegt schon etwas zurück — hatte Kollege *A. Ruf* über *schweizerische Kartenwerke* mit Demonstrationsmaterial aus der Ausstellung zum schweizerischen Gymnasiallehrerkurs sehr instruktiv berichtet.

Anlässlich des Abschlusses des Schuljahres versammelte sich in freier Weise die Sekundarlehrerschaft, um einigen ausscheidenden Kollegen noch eine kleine Abschiedsfeier zu veranstalten. Die gesetzlichen Bestimmungen erfordern den Rücktritt mit 68 Jahren. Vorausgesetzt, dass der Geburtstag vor der Jahresmitte erfolgt, ergibt sich der Rücktritt im Frühling des Jahres, in dem der Kollege das 68. Jahr erfüllt; wer etwas später das Licht der Welt erblickt hat, darf noch ein Jahr länger Schule halten. Die Pensionen sind bescheiden.

Das Altersverdict betraf diesmal Sekundarlehrer *Oskar Herzog*, seinerzeit jahrelanger Delegierter an den Versammlungen des SLV, und Seminarlehrer *Dr. A. Ineichen*, dessen Berichte und Artikel gelegentlich auch in der SLZ zu lesen waren. Sekundarlehrer *Richard Zwimpfer* sprach den beiden liebenswürdigen, in voller Arbeitskraft stehenden Kollegen den kollegialen Dank aus, der von ihnen in geistvoller Weise erwidert wurde. Mit musikalischer Darbietung (*Frl. Bühlmann* und Seminar Musiklehrer *Guido Fässler*) und einem durch den Präsidenten, *Rudolf Herzog* — dem Sohn des einen Jubilars — überreichten Geschenk fand die kleine, stimmungsvolle Feier ihren Abschluss. **

Studienreise nach Dänemark für schweizerische Lehrerinnen und Lehrer

Zum vierten Male veranstaltet das Dänische Institut für Information über Dänemark und kulturellen Verkehr mit dem Auslande eine Lehrreise nach Dänemark. Die Teilnehmer werden das dänische Erziehungswesen, besonders die Erwachsenenbildung, kennenlernen, aber darüber hinaus soll die Reise auch einen Einblick gewähren in die geographische, wirtschaftliche und kulturelle Eigenart Dänemarks. Die Reise wird in zwei Gruppen mit je 25—30 Teilnehmern geführt:

1. Gruppe: 18. Juli—6. August; schweizerischer Reiseleiter: *Dr. Ernst Annen*, Bezirkslehrer, Lenzburg.
2. Gruppe: 25. Juli—13. August; schweizerischer Reiseleiter: *Dr. Willi Vogt*, Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Zürich.

Beide Gruppen werden auch von einem dänischen Sachverständigen begleitet.

Schriftleitung: *Dr. MARTIN SIMMEN*, LUZERN; *Dr. WILLI VOGT*, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telefon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Route beider Gruppen:

Basel—Hamburg—Südjylland (Sönderborg, Dübbel, Insel Als)—Fünen (Svendborg, Odense)—Insel Bornholm (3 Tage)—Kopenhagen (4 Tage, Ausflüge nach Nord- und Südseeland)—Aarhus—Silkeborg—Himmelbjerget—Esbjerg—Insel Fanö—Ribe—Hamburg. (Das detaillierte Programm der Reise ist in der SLZ Nr. 10 vom 6. März 1953 enthalten und kann vom Dänischen Institut in Zürich bezogen werden.)

Kosten: Fr. 465.— bei 3. Klasse Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen. Anfragen und Anmeldungen an das Dänische Institut, Stockerstr. 23, Zürich 2. Die Anmeldefrist geht bis 15. Mai 1953.

Dänisch-schweizerischer Sommerkurs in Dänemark

25. Juli bis 8. August 1953

Veranstaltet vom Dänischen Institut (Det danske Selskab)

Die erste Woche findet in der Volkshochschule Krogerup in Nordseeland statt. Ausser den Schweizern nehmen auch 30 Dänen teil. Durch Vorträge dänischer und schweizerischer Referenten, Diskussionen, Exkursionen, musikalische und literarische Darbietungen soll die gegenseitige Kontaktnahme gefördert werden. Die sich anschliessende einwöchige Rundreise geht über Kopenhagen (3 Tage), Aalborg, Aarhus und Odense. Die Kurssprache ist Deutsch. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 beschränkt. Kosten: Fr. 295.— bei 3. Klasse Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen.

Anfragen und Anmeldungen bis 15. Mai an das Dänische Institut, Stockerstrasse 23, Zürich 2.

Kurse

22. Rigiblicktagung, Sonntag, den 10. Mai, 10 Uhr, im Rigiblick, Zürich

Die diesjährige Tagung behandelt nach einem kurzen Rückblick auf die Pionierarbeit von Pfr. Fritz Rudolf als Hauptthema: «Die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Weinwirtschaft und Ausblicke für die Zukunft.» Vortrag von Adjunkt E. Peyer, eidgenössische Versuchsanstalt Wädenswil. Es ist zu erwarten, dass sich an diesen Vortrag eine Diskussion anschliesst. Das Thema ist von grosser Bedeutung und dürfte weite Kreise interessieren.

Nach dem Mittagessen wird der neue, schöne, interessante Tonfilm der eidgenössischen Alkoholverwaltung — «Reichtum der Scholle» — vorgeführt. Der erste Teil behandelt «Kartoffelbauers Arbeitsjahr», der zweite Teil «Vom Produzenten zum Verbraucher», von je einer halben Stunde.

Nachher bleibt noch Zeit für Umfrage und Anregungen über alle Gebiete der Früchte- und Kartoffelverwertung.

Für die drei einladenden Veranstalter:

Dr. Ad. Hartmann, Aarau.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Schweizerfibel

Vielen Wünschen von Kolleginnen und Kollegen entsprechend, geben der Schweizerische Lehrerverein und der Schweizerische Lehrerinnenverein das seit längerer Zeit vergriffene

Begleitwort zur Fibel «Komm lies»

in neuer Fassung heraus. Gleichzeitig erscheint auch eine neue Auflage der

Wegleitung zur Fibel «Roti Rösli im Garte»,

so dass zwei anerkannt gute Wegleitungen für den Leseunterricht nach der analytischen Methode zur Verfügung stehen, die allen Lehrerinnen und Lehrern eine wertvolle Hilfe sein werden.

Verkaufspreise: Begleitwort zu «Komm lies» Fr. 1.—

Wegleitung zu «Roti Rösli» Fr. 1.30

Die Hefte können beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstr. 31, Zürich 6 (Postfach, Zürich 35), bezogen werden.

Das Sekretariat des SLV

30. April/8. Mai: POMPEJI, EINE AUSGEGRABENE ANTIKE STADT. Für Schüler ab 7. Schuljahr wird Dr. Louis Krattinger, Zürich, das einstige Leben in Pompeji, der Stadt am Fusse des Vesuv berichten, sowie von der furchtbaren Katastrophe des Jahres 79 v. Chr. und dem heutigen Bild dieser Ruinenstadt.

Bücherschau

Das Atlantisbuch der Kunst. Eine Enzyklopädie der bildenden Künste. Atlantis Verlag, Zürich, 900 S. mit 16 Farbtafeln und 265 weiteren Abb. Leinen. Fr. 36.—.

Es handelt sich bei diesem Band, der dem bekannten Atlantis-Buch der Musik würdig an die Seite gestellt werden darf, nicht um eine Kunstgeschichte im üblichen Sinne. Eine ganze Reihe zum Teil bekannter Kunsthistoriker haben die ganz verschiedenen Themen, die alle um das Kunstschaffen seit seinen Anfängen kreisen, bearbeitet. (Die Architektur wurde vom Verleger gänzlich beiseite gelassen. Ein später erscheinender Band soll dieser im gleichen Sinne gewidmet sein.) Ganz besonders verdienstlich scheint mir, dass die verschiedensten Techniken der europäischen Malerei, Graphik, Bildhauerei und des Kunstgewerbes eingehend behandelt wurden. Was sonst nur in Fachliteratur zugänglich war, ist hier auch dem Laien verständlich dargestellt. In einem der Kapitel werden in verschiedenen Aufsätzen die Epochen der Kunst in Europa, in einem anderen diejenige der ausser-europäischen Völker behandelt. Drei vergleichende Zeittafeln erleichtern die Übersicht der verschiedenen Stilepochen in und ausserhalb Europas.

Im letzten Teil sind unter dem Titel *Kunstpflege* die verschiedensten Gebiete, die in näherer Beziehung zur Kunst stehen, zusammengestellt. Sicher vermöchten Kapitel wie *Kunsterziehung* von Dr. Willy Rotzler, Zürich, oder *Kunst und Gesellschaft* von Dr. Walter Hugelshofer, Zürich, viele zu interessieren, die sonst für manche spezielle Frage der bildenden Kunst kein Interesse hätten.

Ein besonderes Lob verdienen die Abbildungen. Neben vielen bekannteren Werken, sind auch unzählige weniger bekannte zu finden. Besonders verdienstlich scheint es mir, dass bei einem grossen Teil der Abbildungen wirkliche Grösse und Material angegeben wurde. Die Legende des bekannten Bildnisses von Erasmus von Rotterdam, gemalt von Hans Holbein dem Jüngeren, heisst z. B. folgendermassen: Öl auf Holz (Originalgrösse), um 1530 (öffentliche Kunstsammlung Basel).

Auf diese Weise erfährt der Leser sehr viel mehr. Sein Auge vermag zugleich vieles in der Reproduktion zu ergänzen, sobald der dazu verwendete Werkstoff genau bezeichnet wird. Es scheint mir, dass solche Beschriftungen auch anderen Werken über bildende Kunst zugute kämen.

Im Anhang finden wir ein Künstler- und Personenverzeichnis, sowie ein Sachwortregister, beide zusammen ergänzen den Band aufs reichste und bilden ein zuverlässiges Kunstlexikon. eb.

RUSS WILLIBALD, Dr.: *Geschichte der Pädagogik im Abriss.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn OBB. 162 S. Kart. DM 4.80.

Die gedrängte Fassung, die ein «Abriss» eines Wissensgebietes ganz allgemein erfordert, führt notwendig zu Zugeständnissen hinsichtlich der Stoffauswahl wie der Ausführlichkeit der Darstellung. Eine solche Begrenzung zwingt den Verfasser, anstelle einer stärkeren Ausbreitung der Gedanken eine zusammenfassende Schau der leitenden Ideen anzustreben.

Nach einer stichwortartigen Lebensskizze und Aufzählung der Hauptschriften der einzelnen grossen Erzieher gibt W. Russ eine kurze, treffende Würdigung ihrer Gedanken über Erziehung und Unterricht. Mehr als ein Drittel des Buches ist der Darlegung der für die heutige Unterrichtsgestaltung wegweisend gewordenen Reformbewegung seit 1900 gewidmet (Arbeitsschule, Staatsbürgerliche Erziehung, Willensbildung, Kunsterziehung u. a. Bestrebungen). In einem Ausblick auf ausländische Unterrichtsreformen werden neben dem Wirken Maria Montessoris namentlich die modernen amerikanischen Erziehungsbestrebungen gewürdigt.

Leider haben in diesem klar geschriebenen Buche ausser Pestalozzi die schweizerischen Pädagogen und Erziehungsreformen gar keine Beachtung gefunden. So suchen wir ver-

geblich nach uns vertrauten Namen wie Martin Planta, Pater Girard, Fellenberg u. a. oder nach einer angemessenen Würdigung der erzieherischen Leistungen der Helvetischen Gesellschaft.

HUBER FRANZ: *Allgemeine Unterrichtslehre im Abriss.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, OBB. 107 Seiten. Kart. DM 4.20.

Die Tatsache, dass diese Schrift nach weniger als zwei Jahren in neuer Auflage erscheint, zeigt deutlich, wie sehr sie einem starken Bedürfnis nach einem knapp gehaltenen Überblick über Ziele und Wege des heutigen Unterrichts entgegenkommt. Mit einer Fülle von Problemen wendet sie sich zunächst an den Seminaristen und Junglehrer in der Absicht, «eine erste Einführung» in das Lehrgebiet der Didaktik zu sein, «das didaktische Verständnis anzubahnen und das Rüstzeug für eine ansprechende und klare Unterrichtsgestaltung zu bieten». Aber auch der erfahrene Lehrer wird das Buch mit Gewinn lesen.

Bei der Darstellung der Unterrichtsformen weist der Verfasser neben den freieren Formen entsprechend den Forderungen der Arbeitsschule nachdrücklich auf die Berechtigung der gebundenen Formen der Darbietung hin (vortragende, vormachende und vorführende Unterrichtsform). Das Ganze der Unterrichtsarbeit lässt keine Einseitigkeit zu, sondern fordert vom Lehrer die Kenntnis der verschiedensten Möglichkeiten.

In einem besonderen Kapitel werden die Hauptschwierigkeiten des Unterrichts in einer wenig gegliederten Landschule behandelt. Wo.

GRABER ALFRED: *Ihr Berge strahlend unvergänglich.* Orell Füssli Verlag, Zürich. 192 Seiten. Leinen. Fr. 16.90.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat das Bergsteigen grosse Wandlungen erlitten. Der Ungeist reiner Rekordsucht hat nach und nach in erschreckendem Masse um sich gegriffen unter den grossen Scharen, die alljährlich, Sommer und Winter, die Bergwelt anstürmen. Das Klettern mit Mauerhaken und Seilzug, das Traversieren nach der Stoppuhr, die Pistenraserei und nicht zuletzt die auf Sensation ausgerichteten Pressemeldungen über solche «Taten», versuchen das Bergsteigen zum reinen Sport zu erniedrigen. — Glücklicherweise hütet eine immer noch grosse aber stille Gilde das wahre Ethos des echten Wanderns und Bergsteigens. Nur wenigen ist es aber gegeben, mit dichterischem Wort für dieses Ethos zu zeugen. Alfred Graber gehört zu ihnen. Das vorliegende Buch reiht sich würdig dem Besten, was je über die innersten Beziehungen des Menschen zur Bergwelt, wie sie im besinnlichen Wandern und vernünftigen Bergsteigen zum Ausdruck kommen, aufgezeichnet wurde. Wort und Bild ergänzen sich in beglückender Weise zu einem Hymnus auf die Schönheit der Bergwelt und überzeugen durch Wahrheit und Tiefe von der Ergriffenheit einer dem Grossen und Unvergänglichen erschlossenen Seele. si.

(Schluss des redaktionellen Teils)

Der tätige Lehrer

der seinen Schülern im Physikunterricht nicht nur Theorie, sondern auch Versuche bringen will, hat aber oft seine Schwierigkeiten mit den verfügbaren Mitteln. Einige Einzelapparate, und schon sind die Kredite erschöpft. Dies um so rascher, wenn er für sein Geld Qualitätserzeugnisse wünscht; denn sorgfältige Arbeit und gutes Material sind nie das Billigste!

Einen Weg aber gibt es, die Anschaffungskosten je Versuch zu vermindern: Die Erwerbung von Utz-Aufbauapparaten. Diese bestehen aus einzelnen Teilen, welche sich zu verschiedenen Versuchen kombinieren lassen. Die Firma UTZ AG. in Bern hat im Verlaufe der Jahre diese Apparate immer weiter entwickelt und erneuert, wodurch es vielen Schulen ermöglicht wird, den Physikunterricht lückenlos zu gestalten. Verlangen Sie nähere Unterlagen bei der Firma UTZ AG., Engehaldenstrasse 18, Bern, oder Telephon (031) 2 77 06.



Blockflöten

Neuheit!

Zum Patent angemeldet. — Besonders leichte Ansprache, gute Stimmung. — Innen u. aussen mit Hochglanz-Speziallack imprägniert, Speichereinfluss unbedeutend. Oelen nicht mehr nötig. Der Lack ist wasser-, alkohol-, tinten-, öl- und lösungsmittelfest. Sopran in C. Fr. 13.—. — Zu beziehen nur bei

R. Bobek-Grieder, Musikhaus, Rorschach.

Zu verkaufen Renault-Heck

aus erster Hand, in gutem Zustand, neu gespritzt, grau-blau, Fr. 2900.—; dazu billig: 2 Schneepneus, Gepäckträger, Frostschutzscheibe.

Telephon (051) 98 83 18

Zu verkaufen Berghaus

mit Pension - Restaurant, an einem See gelegen, 1200 m ü. M., Licht und Wasser, zirka 40 Plätze. — Als Ferienheim für Schulen oder Arbeiterkolonien ausserordentlich günstig. Preis mit Inventar Fr. 45 000.—.

Offerten unter Chiffre SL 169 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Günstig zu verkaufen

1 komplette «Filmosound» 16 mm-Tonfilm-Apparatur

(Anschaffungsjahr 1951)

bestehend aus Projektor mit 50-mm-Objektiv 1,6, Transformator, Verstärker mit Photozelle und Röhren, Lautsprecher sowie allem übrigen Zubehör.

Nähere Auskunft erteilt 163

Friedrich Steinfels, Seifenfabrik, Zürich. — Tel. (051) 42 14 14.

Günstig abzugeben:

170

ein Magna-Apparat für Verkehrsunterricht

mit sämtlichem Zubehör. Verkehrskomitee Zofingen.

Lehrer

mit mehrjähriger Praxis an allen Stufen der Primarschule, sucht passende Anstellung od. längere Stellvertretung per sof. Offerten unter Chiffre SL 167 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1, erbeten.

Ferienkolonie

In gut eingerichtetem Ferienheim an schönster Lage oberhalb Hemberg im Toggenburg können im kommenden Vorsommer bis Herbst (ausgenommen vom 9. Juli bis 21. August) noch Ferienkolonien aufgenommen werden. Schöne Spielwiese und Spazierwege über Wald und Alpweiden.

Selbstverpflegung durch Kolonie in gut eingerichteter Küche. Bedingungen sehr vorteilhaft. 165

Nähere Auskunft durch Ferienversorgung Brugg AG.

Primarschule Waldstatt / AR

Auf den 1. Juli 1953 ist an der Mittelschule eine 168

Lehrstelle

neu zu besetzen. Besoldung Fr. 7725.— bis Fr. 9875.—, exkl. Turn- und Heizentschädigung.

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind bis zum 11. Mai 1953 an Herrn Gemeindegemeinschreiber W. Künzler, Präsident der Schulkommission Waldstatt, zu richten.

Die Schulkommission.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Brittnau wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für Deutsch, Englisch, Geschichte, Geographie, eventuell Zeichnen (Umtausch Geschichte/Französisch mögl.), zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist. 166

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 2. Mai 1953 der Schulpflege Brittnau einzureichen.

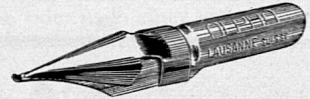
Aarau, den 16. April 1953.

Erziehungsdirektion.



ALPHA

SCHWEIZER SCHULFEDERN



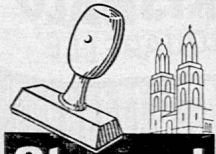
Wir alle schreiben auf der



Verlangen Sie Offerten u. Prospekte vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J.A. BISCHOF, ALTSTÄTEN, St.G.



Bern Marktgasse 8 Tel. 236 75
Spezialgeschäft f. sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen



Stempel u. Gravier AG

Limmatquai 32 Zürich 1 Tel. 32 61 89

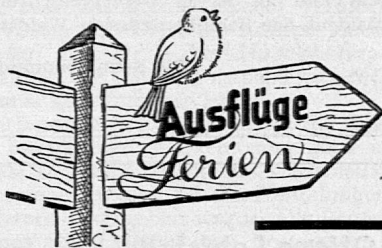
Gummi-, Signier-, Stahl-, Brenn-, Prägestempel Gravuren, Schilder

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50

OFA 19 L



Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

Alkoholfr. Restaurant zum Löwen Herisau

Grosser Saal. Preiswerte Essen für Schulen.

PFÄFERS-Dorf «Adler»

Guter Gasthof am Wege zur Taminaschlucht. Eigene Metzgerei und Landwirtschaft — Grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise und reichlich serviertes Essen. Telefon (085) 9 12 51. Familie Grob.

Die Schulreise mit der Birseckbahn — ein Genuss!

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen, wie neues Schlachtndenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.

Am Nachmittag 15-Min.-Betrieb ab Aeschenplatz, Basel.

Unsere Schulreise

geht dieses Jahr mit der noch das letzte Mal mit Dampf betriebenen Waldenburgbahn ins Bülchen- und Passwanggebiet und nach Langenbruck

LUZERN

Waldstätterhof
Krone beim Bahnhof
am Weinmarkt

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

WEGGIS

Der NAHE SÜDEN erwartet Sie!

Hotel St. Petersinsel im Bielersee

Bestempfohlenes Haus für Schulen, Vereine und Kurgäste. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen. Historische Stätte (J. J. Rousseau). Prachtige Spaziergänge, Baden, Fischen, Camping. P 20 U

Inhaber: B. Konzett-Gsteiger. — Tel. (032) 8 81 15.



1. Mai bis 30. Juni
und ab 1. Sept.
20 Prozent Rabatt
auf ordentlichen
Schülertaxen

OFA 5069 LZ

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis.

Montreux—Berner Oberland-Bahn

Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.

Alles für den Herrn



Fein-Kaller & Co.

Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

Verlangen Sie für Ihre Salate unseren ausgezeichneten Zitronenessig



Citrovin

Seit über 40 Jahren die führende Vertrauensmarke für die Hausfrau. Und jetzt neu: Unsere Vitamin-A- & C-Mayonnaise, Marke Nünalphorn, in der Garniertube

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Stiep

SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Für Schulen!

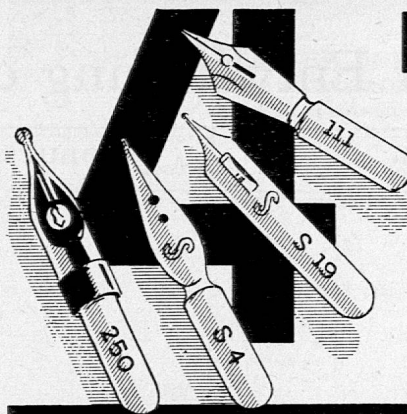
Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17.



beliebte
Federn

IN
BEWÄHRTER
QUALITÄT

SOENNECKEN



Der Schweizer Verband Volksdienst (Soldatenwohl)

empfiehlt seine

HOTEL-RESTAURANTS:

Zürich: Hotel Augustinerhof, St. Peterstrasse 8
Nähe Bahnhofstrasse / Paradeplatz

Davos-Platz: Hotel Rätia, an der grossen Promenade
2 Minuten vom Bahnhof

Die bei den Hotels sind zentral gelegen, besitzen allen Komfort, eigene Restaurants und führen eine sorgfältige Küche

RESTAURANTS:

Schlieren Alkoholfreies Restaurant «Löwen»
Horgen Alkoholfreies Volksheim «Windegg»
Rüti (Zch) Alkoholfreies Restaurant zum «Jonahof»
Thalwil Alkoholfreies Volksheim «Rosengarten»
Dübendorf Soldatenstube SV, Wangenstrasse
Grenchen Wohlfahrtshaus «ASSA»
Biel Städt. Volksküche, Ernst-Schülerstr. 15
Klus
bei Balsthal Wohlfahrtshaus und alkoholfreies Restaurant «Schmelzihof»

Murg Wohlfahrtshaus «Luegeten»

In den SV-Restaurants findet der Gast freundliche Aufenthaltsräume und gute, alkoholfreie Verpflegung zu mässigen Preisen

Auskunft und Stellenvermittlung durch das Hauptbüro des Verbandes, Theaterstrasse 8, Zürich 1, Postfach 224, Zürich 24



Sie spielen nur auf

"DO-RE-MI"

der besten

Schul-Blockflöte

Fr. 14.50

Schweizer-Fabrikat

BEZUGSQUELLEN - NACHWEIS:
ARTHUR SQUINDO/ERLENBACH-ZCH.

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr



zählen zu unseren

Spezialitäten

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

**F. TÜTSCH & CIE.
KLINGNAU (AG)**

Telephon (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870

Nicht vergessen:

Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins
erhalten bei **MÖBEL-PFISTER**

5% Spezialrabatt

(Der Rabatt hat nur Gültigkeit bei Einkäufen gegen Vorweisung des gültigen Verbands-Ausweises beim Kaufabschluss. Nachträgliche Begehren auf Rabatt-Rückvergütung können nicht anerkannt werden.)

Von jetzt an werden Ihnen zudem bei einem Kauf ab Fr. 1500.— Ihre schon vorhandenen Möbel, auch wenn sie nicht von unserer Firma stammen, auf Wunsch völlig **kostenlos aufgefrischt**.

Das führende Vertrauenshaus
mit der grössten und schönsten
Auswahl der Schweiz: 3000 Ein-
richtungen, 10000 Einzeilmöbel.

Möbel Pfister AG

Zürich - Basel - Bern - St.Gallen
Lausanne - Genf - Bellinzona.
Fabrik-Ausstellung in Suhr bei
Aarau mit 600 Musterzimmern.



Bei Kauf oder Reparaturen von **Uhren, Bijouterien**

wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1 beim Zentral
Mitglieder 10—15%, Rabatt 2

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**
dann hilft

Dr. Buer's Reinlecinthin

Fr. 5.70 und 8.70. **Kurpackungen** Fr. 14.70. In Apotheken
Nur Reinlecinthin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

62^e Cours de vacances

- I. Langue, littérature et culture françaises
Cours général et élémentaire
4 séries de 3 semaines du 13 juillet au 3 octobre
Cours spécial pour maîtres et maîtresses de français
avec la collaboration d'un professeur de l'Institut des
Sciences de l'Education: 13 juillet—8 août.
(30% de réduction pour les Suisses)
- II. Cours théorique et pratique sur les Institutions inter-
nationales.
13 juillet—8 août. Excursions en France et en Suisse.

Renseignements et programmes:
Cours de vacances, Université, Genève

1853 - 1953

Hundert Jahre

Schwarz-Möbel

besitzen den Ruf bester Qualität.
Wir führen ganze Aussteuern, Ein-
zel- und Polstermöbel in reicher
Auswahl. — Personal öffentlicher
Verwaltungen, 5 Prozent Rabatt.

MÖBELFABRIK **SCHWARZ**

ZÜRICH HALLWYLSTRASSE 11-19,
ST. GALLEN OBERER GRABEN 42

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität mit der neuen Vorder-
zange **Howa**, Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank,
bevor Sie mein neues Modell gesehen haben.
Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabri-
kanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telephon (062) 8 15 10.

Naturreiner Tessiner Traubensaft



Per Liter
Fr. 2.15
franko

Das ideale, gesunde Getränk für Alle!
Quellennachweis: **VIRANO AG. Magadino**

Schul- und Kindergarten-Möbel



verzinkt oder email-
liert, in gefälligen
Formen, mit offenen
od. geschlossenen
Pulten, Höhe ver-
stellbar, feste oder
neigbare Platten,
garantiert solide
Ausführung.
Kombinationen
nach Wunsch.
Vorteilhafte Preise.

Verlangen Sie bitte
Prospekte und Of-
ferten von der

SCHUL- UND STAHLROHRMÖBEL-FABRIK

in **BAD-RAGAZ (SG)** Tel. (085) 9 16 63

Holland, das Blumenland am Meer

Unsere nächsten Abfahrten im modernen Pullman-
Car: **Belgien—Holland** 6 Tage, 4. bis 9. Mai
18. bis 23. Mai usw. Pauschalpreis **Fr. 285.—**
Holland—Zuidersee 8 Tage, 10. bis 17. Mai
14. bis 21. Juni usw. **Fr. 355.—**

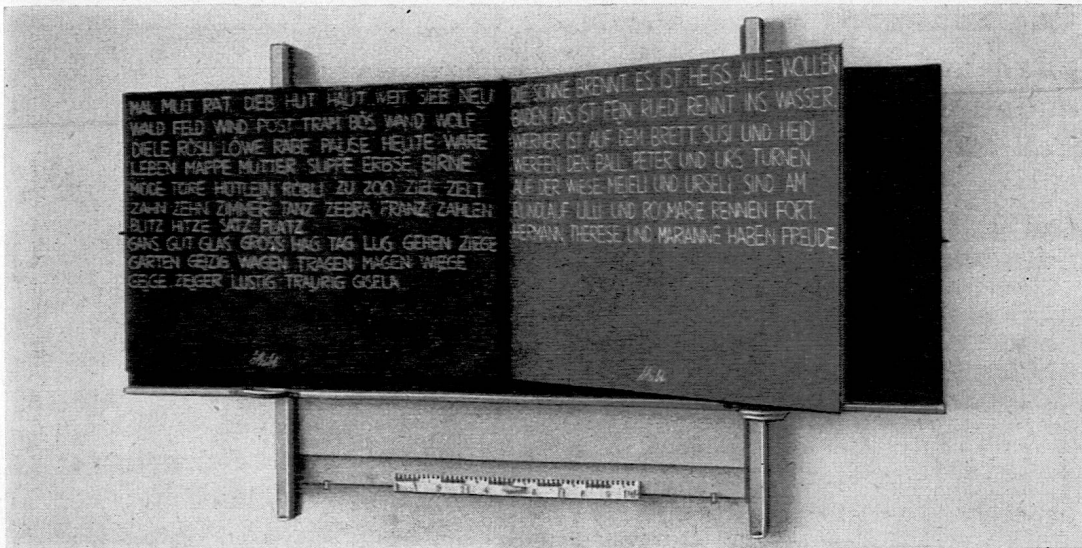
Ausführliche Programme und Jahreskalender
kostenlos bei



ERNST MARTI A.G.
Kallnach BE. - Tel. (032) 8 24 05.

P 334 U

Schulwandtafeln



Geilinger & Co. Winterthur

Ausstellung neuer Hilfs- mittel und sinnvoller Spiele

- x Moltonwand mit bedruckten Samtbogen
- x Lehrer-Kartei
- x Hilfsmittel für den Unterricht

im Pestalozzianum Zürich

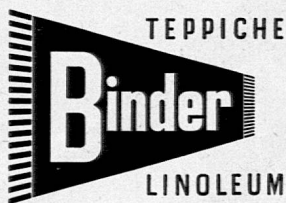
bis Ende April



F. Schubiger Winterthur

Im Spezialgeschäft

Kaufen Sie Qualität
Finden Sie grosse Auswahl
Werden Sie fachkundig bedient



TEPPICHE
Binder
LINOLEUM
Stadthausstr. 16
WINTERTHUR

Esterbrook

Füllhalter

mit
selbstausschwechselbaren
Federn für

Korrespondenz

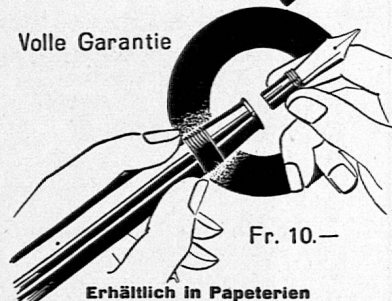
p. holo

Durchschrift

Buchhaltung

20 Federnsorten be-
friedigen alle Wünsche

Volle Garantie



Fr. 10.—

Erhältlich in Papeterien

oder Nachweis durch Waser & Co. Zürich, Löwenstr. 35a

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich

Schweiz

Fr. 14.—

Ausland

Fr. 18.—

halbjährlich

" 7.50

" 9.50

Für Nichtmitglieder

jährlich

" 17.—

" 22.—

halbjährlich

" 9.—

" 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Selteneinteilung, zum Beispiel: 1/22 Seite Fr. 10.50,
1/11 Seite Fr. 20.—, 1/6 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag
nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: Administration der
Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,
Postfach Zürich 1 • Telephone (051) 23 77 44.

Dr. Rudolf Hunziker

Der Bauernhof und seine Lebensgemeinschaften

erscheint demnächst in neuer Auflage!

Um die Auslieferung zu vereinfachen, wurde das Werk
neu eingeteilt:

Band I: Heft 1, Bauernhof und Acker. 48 Seiten
Heft 2, Die Wiese. 52 Seiten
Heft 3, Das Kornfeld. 44 Seiten
Heft 4, Der Haus- und Baumgarten. 56 Seiten

Band II: Heft 5, Der Wald. 110 Seiten
Heft 6, Der Teich. 80 Seiten

Preise: Sammelband je ca. Fr. 30.— / Heft 1—4 je ca.
Fr. 7.— / Heft 5 ca. Fr. 17.— / Heft 6 ca. Fr. 11.—.
(Nach Erscheinen des ersten Bandes erhöhen sich
diese Preise um 10%.)

Der Subskriptionspreis hat nur für feste Bestellungen
Gültigkeit! OFA 21939 Z

Bestellungen sind erbeten an

Beer & Cie. Buchhandlung Zürich 22

Peterhofstatt 10 Telefon (051) 23 31 85



Wir bauen in der ganzen Schweiz

Ein- und Mehrfamilienhäuser

nach unseren speziellen Systemen: Chalets, moderne
Holzhäuser, Landhäuser, Massivbauten (Novelty) usw.
Jeder Bau wird ganz den persönlichen Verhältnissen
entsprechend geplant und harmonisch in die Landschaft
eingepasst.

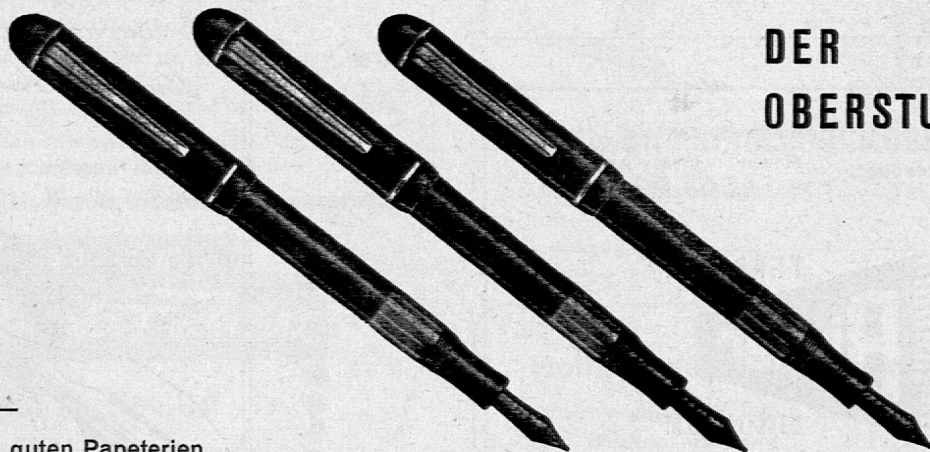
Berichten Sie uns bitte über Ihr Bauvorhaben, und wir
geben Ihnen unverbindlich interessante Anregungen.

Verlangen Sie unsern reich illustrierten Katalog.

WINKLER



FRIBOURG



**DIE *neue*
FÜLLFEDER
DER
OBERSTUFEN**

Fr. 15.—

In den guten Papeterien

ALPHA

Auskünfte und Prospekte: Alpha S.A. Lausanne

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

24. APRIL 1953

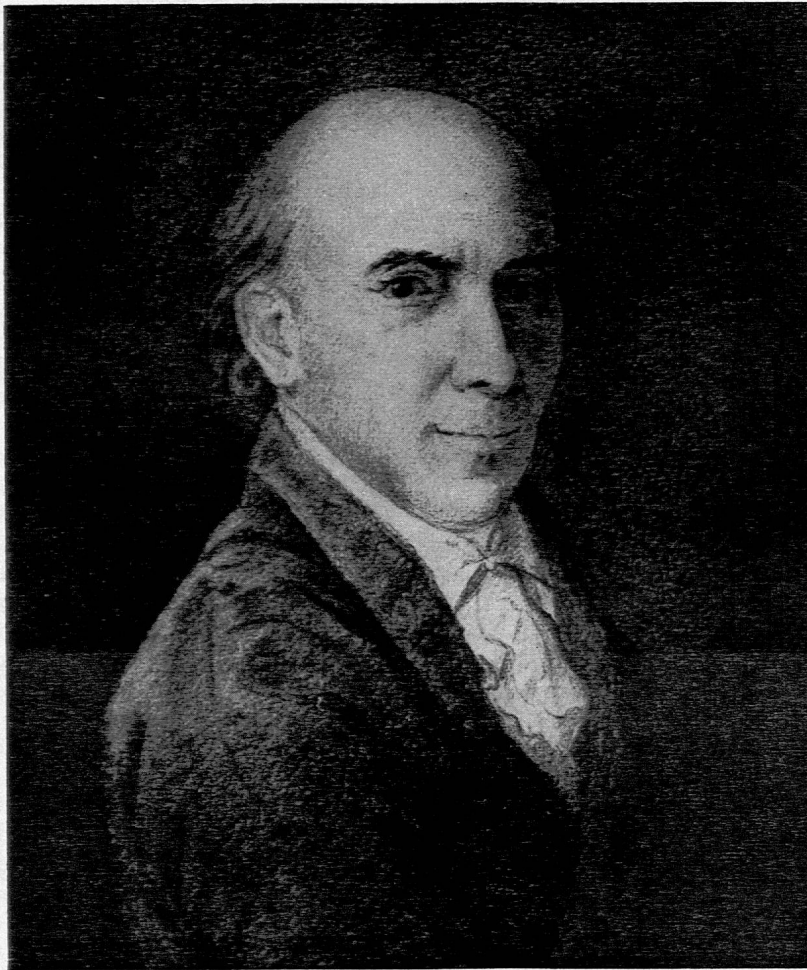
50. JAHRGANG NUMMER 2

Ein kleiner Pestalozzi-Fund

VON ADOLF HALLER

So vieles Pestalozzi geschrieben hat, so viel über ihn geschrieben wurde und wird, gibt er noch immer der Rätsel genug auf. Er kümmerte sich so wenig um seinen Schriftstellerruhm, er überliess so viele Entwürfe zur

gab, schrieb vierzehn der in jener Zeitschrift publizierten Beiträge Pestalozzi zu. Die kritische Ausgabe von Pestalozzis Werken hat in ihrem zwölften Band (1938) nur vier davon als zweifellos authentisch auf-



JOH. LUCAS LEGRAND *

Das Bildnis findet sich in der «Geschichte der Zunft zu Hausgenossen» in Basel und wurde uns vom Verfasser derselben, Herrn Dr. Aug. Burckhardt freundlichst zur Verfügung gestellt

Um- oder Ausarbeitung berufenen und ungerufenen Mitarbeitern, er gab so vieles ohne seinen Namen aus der Hand, dass seine Autorschaft bei zahlreichen Schriften bis heute umstritten ist. Im besonderen Masse gilt dies für die Aufsätze aus der Revolutionszeit. Im «Helvetischen Volksblatt», das er vom September 1798 an sechs Wochen lang redigierte, suchen wir seinen Namen umsonst. L. W. Seyffahrt, der um die letzte Jahrhundertwende zweimal «Pestalozzis sämtliche Werke» heraus-

genommen; dafür kamen andere, seither aufgefundene Schriften hinzu. Pestalozzi selbst äusserte sich schon in seinem zweiten Zehntenblatt 1798/99 recht kritisch über seine propagandistische Tätigkeit: «Wer mich kennt, der weiss, ich wollte die Revolution nicht. Ich wollte die Rücklenkung der städtischen Souveränitätsansprüche in die Schranken des alten gesetzlichen Magistratsgeistes und eine gesetzliche liberale Existenz für jeden Braven in Berg und Tal in ganz Helvetien.

Nachdem aber die Revolution da war, wollte ich ihren rechtmässigen Grundsätzen getreu sein und schrieb einige Blätter zu ihren Gunsten... Alles, was ich sagte, missfiel, und ich schwieg bald... Ich würde die Blätter alle gern der Vergessenheit überlassen, in der sie liegen, wenn nicht eins davon, nämlich das verschrieene Zehntblatt, missverstanden worden wäre.»

Wie so oft, ist Pestalozzi auch hier sich selbst gegenüber zu streng, denn seine Broschüren, Abhandlungen, Aufrufe und Skizzen aus jener Zeit enthalten neben dem für den Tag Geschriebenen Gedanken von bleibendem Wert. Das Zwiespältige mancher dieser Arbeiten ist daraus zu erklären, dass der Verfasser im Drang seines Herzens «das Volk nicht täuschen, sondern ihm das, was er für ihn wichtig hielt, offen und in seiner eigenen Sprache darlegen» wollte, dass er aber andererseits bald offiziell, bald offiziös als Sprachrohr des Helvetischen Direktoriums in gewissem Masse gebunden war. Am 7. Mai 1798 gab ihm das Direktorium den Auftrag, den der neuen Ordnung abgeneigten innern Kantonen die Notwendigkeit und die Vorteile der helvetischen Verfassung darzulegen, und er zögerte nicht, den «Aufruf an die vormals demokratischen Kantone» zu verfassen. Es ist möglich, wenn auch nicht urkundlich nachzuweisen, dass er die Flugblätter «An Helvetiens Volk» und «An mein Vaterland» ebenfalls auf Veranlassung der Regierung schrieb. Sogar die französische Werbung versuchte er dem Volke schmackhaft zu machen. Diese uns befremdende, Pestalozzis innerstem Wesen widerstrebende Tätigkeit ist eher zu begreifen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der «Einsiedler vom Neuhof» fast zwei Jahrzehnte lang erfolglos seine Dienste feilgeboten hatte, ohne dass noch jemand ihm Zutrauen schenkte, und dass er nun endlich die Gelegenheit gekommen sah, wo die Regierungsstellen auf seine Stimme hörten und er ins Volk wirken durfte.

Bei dieser Sachlage ist es durchaus möglich, dass auch heute noch weitere Schriften aufgefunden werden, die Pestalozzis Hand entstammen. Von einem solchen kleinen Funde soll hier berichtet werden. Während ich im ersten Bande der von Johannes Strickler herausgegebenen Aktensammlung aus der Zeit der Helvetik etwas nachsah, fiel mir eine Anmerkung ins Auge, die mich veranlasste, gleich das ganze Schreiben zu lesen. Es handelte sich um die erste Proklamation des Direktoriums an die Bürger Helvetiens vom 30. April 1798. Da stand, dass der Staatsbürger oft, um frei sein zu können, seinen besondern Willen dem Willen der Menschheit aufopfern müsse. Zu diesem Worte «Menschheit» hatte der Herausgeber ein Fragezeichen gemacht und es durch «Mehrheit» ersetzt. Nun gibt es aber kaum einen Schriftsteller, der eine solche Vorliebe für den Ausdruck «Menschheit» hat wie Pestalozzi. Ein Beispiel zeuge für viele, aus der Rede «Von der Freiheit meiner Vaterstadt», 1779: «Wer in sich selbst die Menschheit nicht ehrt, der ist der Freiheit nicht fähig.»

Was in der Proklamation ferner auffällt, sind die Ausführungen über den Naturzustand, den gesellschaftlichen und den sittlichen Zustand, was ja bekanntlich das Thema des im Vorjahr erschienenen philosophischen Hauptwerks Pestalozzis, «Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts» darstellt. Es hat Partien, die in Gedanken, Wort und Ton unverkennbar den Hauch des grossen Menschenfreundes an sich tragen. Hart daneben aber steht wieder ein Satz, der alles andere als pestalozzisch ist. Wie ist das zu erklären?

Untersuchen wir zunächst an den äusseren Umständen, ob Pestalozzi überhaupt als Verfasser in Frage kommen kann. Fest steht, dass er zu jener Zeit in Aarau, also in der unmittelbaren Umgebung des Direktoriums, sich aufhielt, war er doch gleich nach der Errichtung der Helvetik dorthin geeilt, freilich nicht um der Propagandatätigkeit willen, in der wir ihn befangen sahen, sondern um endlich eine Möglichkeit zu finden, seine Ideen zur Menschheitserziehung ins Werk zu setzen. Vielleicht sagte er sich — und die späteren Erfahrungen gaben ihm darin recht —, dass die Regierungsherren ihm eher eine erzieherische Aufgabe anvertrauen würden, wenn er ihnen zunächst in dem diene, was sie am dringendsten zu bedürfen meinten. Stapfer und Rengger, die ihm nachmals zur Waisenvaterstelle in Stans verhalfen, gehörten der Regierung noch nicht an, doch gab es darin Männer, mit denen er seit langem befreundet war. Da ist vor allem an den Präsidenten des Vollziehungs-Direktoriums, den früheren Theologen, Bandfabrikanten, Landvogt und späteren Mitarbeiter Oberlins in Steintal, Johann Lukas Legrand aus Basel, zu denken. Man erinnert sich, wie dankbar Pestalozzi in dem Buche «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» und im «Brief über den Aufenthalt in Stans» seiner gedenkt. Darnach begünstigte Legrand die Volkserziehungswünsche Pestalozzis auf jede Weise und gab seinem Gesinnungsgenossen das Versprechen: «Wenn ich auch von meinem Posten abtrete, so geschieht es nicht, bis du deine Laufbahn angetreten.» Und der Minister hat sein Wort gehalten.

Tatsächlich erweisen die Akten, dass das Direktorium, dessen Vorsitzender Legrand am 17. April 1798 geworden war, schon sechs Tage später an Pestalozzi ein Schreiben richtete mit der Einladung, er möchte ihm mit seinen Erkenntnissen und Erfahrungen beistehn. Wie hätte der nach Arbeit fiebernde Pestalozzi nicht mit beiden Händen zugreifen sollen, hatte doch schon 1795 der Neunundvierzigjährige in seiner Fürsprache für die Opfer der Stäfner Bewegung ausgerufen: «Ich kann im Sturm, der mein Vaterland in seinen Eingeweiden zerreisst, es nicht ausstehen, im allgemeinen Treiben zum Dienst des Landes allein untätig zu bleiben... Ich würde den Abend meines Lebens segnen, wenn mich mein Vaterland nicht mehr unbrauchbar fände, und mich glücklich schätzen, meine letzten Tage auf irgend eine Art zum Wohl meines Vaterlandes verwenden zu können.»

In dem eingangs erwähnten Briefe vom 7. Mai lädt das Direktorium Pestalozzi «wiedermalen ein, in seinem Namen eine Proklamation... zu entwerfen.» Er musste also schon früher eine solche verfasst haben. Die Aufrufe «An Helvetiens Volk» und «An mein Vaterland», bei denen ein regierungsrätlicher Auftrag denkbar wäre, fallen jedoch erst in den Sommer dieses Jahres. Am 16. Mai legte der Justizminister den Bericht vor, die Arbeit Pestalozzis entspreche der Absicht, die Bewohner der vormals demokratischen Kantone durch freundliche Belehrung zu gewinnen, könne aber nicht als Proklamation der Regierung dienen; auch sollte vor dem Druck die Vorlage von vielen Fehlern gereinigt werden. Die vorgesehene Drucklegung unterblieb indessen.

Nun ist allerdings zuzugeben, dass in den Quellen nichts zu finden ist, was auf Pestalozzis Verfasserschaft bei der Proklamation vom 30. April hinwies. Allein damit ist ihre Möglichkeit nicht widerlegt. Als das Direktorium am 2. November 1798 sich an das helvetische Volk wandte, um seine Befürchtungen wegen des durch die Besetzung Graubündens verursachten Aufgebotes

zu zerstreuen, wurde der Aufruf ebenfalls von der Regierung unterzeichnet. Über die zweifellos erfolgte Beauftragung Pestalozzis verraten die Akten kein Wort, und vielleicht ist es ein blosser Zufall, dass das Protokoll anlässlich der Guttheissung des Entwurfes erwähnt, dieser sei von Pestalozzi verfasst. In dem Aufsatz «Über Unterwaldens Schicksal», der als Manuskript im helvetischen Archive liegen blieb, weil die Regierung wahrscheinlich mit manchen darin enthaltenen Äusserungen nicht einverstanden war, hat lediglich eine fremde, vermutlich neuere Hand den Namen Pestalozzis beigefügt.

Wenn also aus den Akten höchstens die Wahrscheinlichkeit erwiesen werden kann, dass Pestalozzi die in Frage stehende Proklamation tatsächlich verfasst hat, muss für unsere Stellungnahme ihr Inhalt entscheidend sein. Um dem Leser die Nachprüfung zu erleichtern, drucken wir im nachfolgenden zweiten Teil dieses Artikels den Aufruf im Wortlaut des beidseitig bedruckten Originalblattes ab. (Fortsetzung folgt)

Neue Literatur über Pestalozzi

Karl Müller: «Johann Heinrich Pestalozzi»

Eine Einführung in seine Gedanken

Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1952. (192 Seiten.)

Das Buch, in der Sammlung «Gedanken führender Pädagogen» erschienen, will nicht eine Biographie Pestalozzis bieten, aber seine Gedankenwelt in schonendem Nachgehen, ohne gewaltsame Deutung, auseinanderlegen. Es möchte Einblicke vermitteln in die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen, in das systematische Grundgefüge und in die Entwicklung der geistigen Welt «des grössten Pädagogen der Neuzeit», als den Eduard Spranger Pestalozzi bezeichnet hat. Und das ist dem Verfasser in vorbildlicher Weise gelungen. Auch die Stellung Pestalozzis zum Christentum ist unbefangener geprüft und dargelegt, als es vielfach üblich ist. Neben der «Grösse» sind auch die «Grenzen» seines Werkes aufgezeigt. So stellt das Buch einen höchst wertvollen Beitrag dar, die reiche Gedankenwelt Pestalozzis zu erschliessen.

H. Stettbacher.

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 9. Mai sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 5.—.

Psychologie, Pädagogik

Adler Gerhard: Zur analytischen Psychologie. m. 19 Taf. 280 S. VIII D 375.

Bollnow Otto Friedr.: Geschichte der Pädagogik. Bd. 4: Die Pädagogik der deutschen Romantik. Von Arndt bis Fröbel. m. Taf. 228 S. VIII C 259,4.

Education in the United States of America. With pl. 62 p. II E 519.

Helwig Paul: Charakterologie. m. 7 Abb. 2.* A. 311 S. VIII D 63 b.

Klatt Fritz: Die schöpferische Pause. Eine Anleitung, die Schaffenskräfte zur höchsten Entfaltung zu bringen. 180 S. VII 5125.

Leonhard K.: Gesetze und Sinn des Träumens. 2.* A. 146 S. VIII D 372 b.

Paschen Paul: Die Überwindung der Furcht, der Verkrampfungen und Hemmungen. m. 12 Taf. u. Abb. 142 S. VIII D 378.

Schmitz Georg: Leitfaden der Psychiatrie für Fürsorgerinnen und Erzieher. 63 S. II S 2561.

Simoneit Max: Schriften zur Schulpsychologie. Eine Schriftenreihe für Lehrer, Erzieher und Eltern. VIII D 374, 1—5. Bd. 1: Menschenkenntnis in Leitgedanken. 64 S.

Bd. 2: Menschliches, Allzumenschliches im Erzieherberuf mit Lehrertypen. 70 S.

Bd. 3: Über die seelische Entwicklung des Kindes, insbesondere die sexuelle Reifung. 62 S.

Bd. 4: Über Kindercharaktere. Bewertung u. Schülerauslese. 78 S.

Bd. 5: Fort mit der Schulzensur. Das Beurteilen von Schülerleistungen. 66 S.

Stern Erich: Experimentelle Persönlichkeitsanalyse nach dem Murray-Test (T.A.T.) 210 S. VIII D 376.

Von den Driesch Johannes u. Josef Esterhues: Geschichte der Erziehung und Bildung. 2. A. Bd. 1: Von den Griechen bis zum Ausgang des Zeitalters der Renaissance. 287 S. Bd. 2: Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 542 S. VIII C 258 b, 1, 2.

Weniger Erich: Die Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis. Probleme der akademischen Lehrerbildung. 555 S. VIII C 260.

Zarncke Lilly: Das schwierige Kind. Beiträge zur Heilpädagogik. m. Taf. 100 S. VIII C 261.

— Kindheit und Gewissen. Psychologische Studien. 59 S. VIII D 373.

Philosophie

Bense Max: Der Begriff der Naturphilosophie. 152 S. VIII E 380.

Bickel Lothar: Wirklichkeit und Wahrheit des Denkens. 274 S. VIII E 378.

Geiger Theodor: Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft. 167 S. VIII E 369.

Heimsoeth Heinz u. Robert Heiss: Nicolai Hartmann. Der Denker und sein Werk. 15 Abhandlungen mit Bibliogr. u. Taf. 312 S. VIII E 375.

Noack Hermann u. Arthur Hübscher: Deutsche Geisteswelt. 1: Von Luther bis Hegel. Von Hermann Noack. 383 S. 2: Von Schopenhauer bis Heisenberg. Von Arthur Hübscher. 359 Seiten. (Geist des Abendlandes, Bd. 2, 3) VIII E 359, 2, 3.

Piper Klaus: Offener Horizont. Festschrift für Karl Jaspers. m. Taf. 463 S. VIII E 376.

Streller Justus: Zur Freiheit verurteilt. Ein Grundriss der Philosophie Jean Paul Sartres. 118 S. VIII E 377.

Pestalozziana

Mélanges Père Girard. Gedenkschrift zur Erinnerung an das Zentenar seines Todes. Avec 15 pl. 436 p. P VI 226.

Müller Otto: Pestalozzi. Entfaltung der Menschlichkeit. Gedanken aus seinen Werken. 72 S. P II 354.

Schule und Unterricht

Alschner Richard: Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunterrichts VII 2927, 13, 1e, 2c, 3c.

Bd. 1: Auswertung naturkundlicher Stoffgebiete. 5. A. 313 S.

Bd. 2: Auswertung geschichtlicher Stoffgebiete. 3.* A., besorgt von Walter Melchior. 370 S.

Bd. 3: Auswertung der erdkundlichen Stoffgebiete. 3.* A. 223 S.

— Lebensvolle Sprachübungen in Sachgruppen des Alltags. 14. A. 242 S. VII 2927, 5.

Boblen Adolf: Methodik des neusprachlichen Unterrichts. 175 S. VIII S 240.

Dobrmann Paul: Gedankliches Lesen. Theorie der Ganzheitsmethode. 293 S. VIII S 241.

Els Gustav: Lichtbild und Film. Eine Einführung in das Gesamtgebiet mit Werkanweisungen für die Selbstherstellung von Hilfsgerät. 2.* A. 66 S. II E 518 b.

Flörke Wilhelm: Methode und Praxis des chemischen Unterrichts. m. 93 Abb. 289 S. VIII S 244.

— Unfallverhütung im chemischen Unterricht. 57 S. II F 944.

Gerster Walter: Jahresbericht der Aargauischen Kantonschule im 150. Jahre ihres Bestehens. Schuljahr 1952/53. (Beiträge zur Geschichte u. 150-Jahrfeier der Aarg. Kantonschule) 87 S. II G 1038.

Herrmann Hans: Zeichnen fürs Leben. Bd. 1: Überschau der Entwicklung, Führung bis zum Alter von etwa 12 Jahren. Beseltes Auge in Werktag und Feier. m. Abb. 48 S.

Bd. 2: Führung durch das Alter von 12—16 Jahren. Gegenstände u. Techniken. m. Abb. 96 S. II H 1486, 1, 2.

Krick Wilhelm: Ganzheitlicher Bildungsplan der Landschule. 135 S. VIII S 242.

- Mösch Johann*: Das solothurnische Primarschulgesetz von 1873. Sein Werden im Rahmen der Zeitgeschichte. 229 S. VIII T 40.
- Schindler Georg*: Bildungslehre eines natürlichen Unterrichts. 372 S. VIII S 238.
- Seidemann Walther*: Der Deutschunterricht als innere Sprachbildung. 2. A. hg. von Paul Nentwig. 180 S. VIII S 239 b.
- Trümper Herbert*: Handbuch der Kunst- und Werkerziehung für allgemein bildende Schulen, Berufsschulen und Fachschulen. Bd. 1: Allgemeine Grundlagen der Kunstpädagogik. m. 328 Abb., darunter 20 Farbtafeln. 498 S. VIII S 245, 1.
- Ulsböfer Robert*: Deutsche Novellen des 19. Jahrhunderts. 2. Teil. 128 S. (Der Deutschunterricht) VII 7757, 1953, 1. — Die Prosadichtung der Gegenwart in der Schule. 106 S. (Der Deutschunterricht) VII 7757, 1952, 6.
- Winkler Christian*: Lesen als Sprachunterricht. (Lehre und Übungen) 88 S. VIII S 243.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

- Früchtel Ludwig*: Griechische Grammatik. 3. A. 243 S. III K 11 c.
- Geschichte*, Geographie für die oberen Klassen der Primarschule. m. Abb. Hg. Thurg. Lehrmittelverlag. 352 S. III G 26.
- Hinrichs Emil*: Lehrbeispiele für den erdkundlichen Unterricht im 5. u. 6. Schuljahr. 3. A. m. Abb. u. Taf. 194 S. Braunschweig III Gg 20 c.
- Kempinsky Heinrich*: Raumkundliches Sehen, Denken und Schaffen für den Raumlehreunterricht in Volksschulen. 7. A. m. Abb. 123 S. Bonn. III Gm. 12 g.
- So rechnen wir im ersten Schuljahre. m. über 300 Abb. und 12 Taf. 200 S. III M 44.
- Mühlberger Max*: Noch ist es Tag... Lesebuch. m. Taf. u. Abb. 303 S., München. III D 99.
- Hausmann Arthur*: Buchführung. Obligatorisches Lehrmittel für Gemeinde- und Sekundarschulen des Kantons Aargau. 2 Hefte. Aufgaben und Lösungen. 30/36 S. III B I, 1a.
- Thyen Hermann*: Übungsbuch für den Rechenunterricht. 1.—4. Hefte: 1.—4. Schuljahr. 64/52/64 S. Frankfurt. III M 45, 1—4.
- Ziegelmaier Eugen*: Im Kreislauf des Lebens und der Jahreszeiten. Eine Lebenskunde für die Volksschule. m. Abb. 152 S. III N 49.

Sprache, Literatur u. a.

- Appenzeller Heinz*: Foliën. Sprüche, Sinngedichte, Studien. 79 S. VIII B 380.
- Carossa Hans*: Raube das Licht aus dem Rachen der Schlange. Erinnerungen und Bekenntnisse. Ausgew. und eingeleitet von L. E. Reindl. Mit Bildteil, Handschriftenprobe und Bibliographie. 144 S. VIII B 377.
- Federer Heinrich*: Lieber leben als schreiben! Erinnerungen. 51 S. VIII B 378.
- Graf Emil*: Die Aufnahme der englischen und amerikanischen Literatur in der deutschen Schweiz 1800—1830. Diss. 128 S. Ds 1651.
- Hymnen*, sumerische und akkadische, und Gebete. Eingeleitet u. übertr. von A. Falkenstein u. W. von Soden. m. 12 Taf. 423 S. (Bibliothek der Alten Welt) VII 7748, 4.
- Laaths Erwin*: Geschichte der Weltliteratur. Eine Gesamtdarstellung. m. 535 Abb. u. 72 Taf. 831 S. VIII B 379.
- Lange Wilhelm H.*: Das Buch im Wandel der Zeiten. mit 158 Abb. 6. * A. 296 S. VIII B 381 f.
- Mann Thomas*: Altes und Neues. Kleine Prosa aus 5 Jahrzehnten. (Aufsätze, Reden, Besprechungen,...) 800 S. VII 7713, 5.

Belletristik

- Benrath Henry*: Geschichten vom Mittelmeer. (Märchen unter Palmen — Patroklos — Jonathan) 197 S. VIII A 1970. — Im Schatten von Notre Dame. (Erzählungen) 117 S. VIII A 1971.
- Blake William*: Der Engel. (Über Zar Alexander I. u. seine Zeit). 586 S. VIII A 1967.
- Capote Truman*: Die Grasharfe. 232 S. VIII A 1961.
- Dumas Alexandre*: Nach zwanzig Jahren. Neue Abenteuer der Musketiere. m. Zeichn. 582 S. VIII A 1968.
- Geissler Horst Wolfram*: Der ewige Hochzeiter. Spitzwegroman. 237 S. VIII A 1966.
- Menuett im Park. (Ein heiterer Roman). 380 S. VIII A 1965.

- Gfeller Simon*: Em Hag no und die bärdnüsche Gschichte us em «Meieschössli». 249 S. (Gesammelte Erzählungen) VIII A 1969, 1.
- Eichbühlersch. E. Wägstrecki Bureläbtig. 250 S. VIII A 1969, 2.
- Maass Edgar*: Kaiserliche Venus. Der Liebesroman der Pauline Bonaparte. 420 S. VIII A 1955.
- Maupassant Guy de*: Novellen. 431 S. VIII A 1962.
- Porché Wladimir*: Liebe im Vallespir. 246 S. VIII A 1963.
- Priestley J. B.*: Das grosse Fest. 679 S. VIII A 1945.
- Rigling Jakob*: Was niemals vergeht. (Briefroman) 130 S. VIII A 1957.
- Sinclair Upton*: O Schäfer, sprich! 598 S. VIII A 1956.
- Waltari Mika*: Michael der Finne. Roman eines Abenteurers. 557 S. VIII A 1964.
- Walter Hans*: Güter dieses Lebens. 238 S. VIII A 1959.

Geographie, Reisen, Heimatkunde

- Belloc Hilaire*: Die Kreuzfahrt der Nona. 285 S. VIII J 529.
- Benrath Henry*: Traum der Landschaft. (Deutsche Gaue und Städte) 183 S. VIII J 531.
- Gutersohn Heinrich*: Indien. Eine Nation im Werden. m. 6 Farbtaf., 21 Abb. u. 20 Kartenskizzen. 256 S. VIII J 532.
- Hoerth Otto*: Miniaturen vom Bodensee. (3.*A. m. 6 Taf.) 284 S. VIII J 530 c.
- Janner Anna*: Rom. Ein Skizzenbuch mit Zeichnungen, von Amerigo Bartoli. 96 S. VIII J 527.
- Schmid Walter*: Romantische Schweiz. Aus Literatur und Graphik des 18. u. 19. Jahrhunderts. m. farb. Abb. 48 S. VII 7718, 12.
- Van der Post Laurens*: Vorstoss ins Innere. Afrika und die Seele des 20. Jahrhunderts. 367 S. VIII J 528.

Geschichte, Kulturgeschichte

- Amiet Bruno*: Solothurnische Geschichte. Bd. 1: Stadt und Kanton Solothurn von der Urgeschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. m. Taf. u. Karten. 583 Seiten. VIII G 810, 1.
- Benét Stephen Vincent*: Amerika. Geschichte der USA. m. 8 Bildbeil. u. 2 Karten. 2. A. 189 S. VIII G 815 b.
- Davenport Russell W.*: USA — Die permanente Revolution. (Lebendige Darstellung der amerik. Lebensart u. Staatsform). m. Abb. 224 S. VIII G 816.
- Greyerer Hans von*: Nation und Geschichte im bernischen Denken. Vom Beitrag Berns zum schweiz. Geschichts- und Nationalbewusstsein. 333 S. VIII G 806.
- Guyer Paul*: Zürcher Hausnamen. Mit einem Häuserverzeichnis der Zürcher Altstadt. m. Abb. 81 S. (Kleine Schriften des Stadtarchivs Zürich). VII 8411, 6.
- Hünervadel Walther*: Allgemeine Geschichte vom Wiener Kongress bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Bd. II, 2. Abt.: Das Zeitalter Bismarcks. Das imperialistische Zeitalter. 293 S. VII 8323, II, 2.
- Lexikon*, historisches. Von der Vorzeit bis zur Gegenwart. m. 500 Abb. 680 S. VIII G 807.
- Märker Friedrich*: Wandlungen der abendländischen Seele. Psychologische Bildnisse unserer Kulturepochen. 147 S. VIII G 813.
- Outline*, an, of American history. With pl. 148 p. E 817.
- Roosevelt Franklin D.*: Links von der Mitte. Briefe — Reden — Konferenzen. 490 S. VIII G 808.
- Scholl Inge*: Die weisse Rose. (Über die Münchener Studentenrevolte) m. Taf. 7. A. 110 S. VIII G 809 g.
- Vacano Otto Wilhelm von*: Im Zeichen der Sphinx. Griechenland im 7. Jahrhundert. Ende und Beginn eines Zeitalters. m. 31 Taf. 237 S. VIII G 814.
- Winteler Jakob*: Geschichte des Landes Glarus. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1638. m. Taf. u. Abb. 483 Seiten. VIII G 812, 1.

Kunst und Architektur

- Constantini Otto*: Vom Tempel zum Hochhaus. Baustilkunde. m. 150 Abb., 10 Karten u. 74 Bildern auf Taf. 363 Seiten. VIII H 439.
- Gogh van*, und die Maler von Auvers bei Dr. Gachet. m. Abb. u. 6 farb. Taf. 27 S. VIII H 437^a.
- Hoffmann Hans*: Otto Münchs Bibeltüre am Grossmünster in Zürich. m. 8 Taf. 48 S. II N 246, 152.
- Jourdain Francis*: Cezanne. m. farb. Abb. 12 S. VIII H 438^a.
- Kunst und Kunsterziehung*. Verschiedene Beiträge. m. Abb. 136 S. VIII H 436.

Schema zur Entwicklung der europäischen Malerei

ITALIEN	DEUTSCHLAND	NIEDERLANDE
<p>bis 1250 Romanischer Stil Monumentale Musikkunst und Freskomalerei</p> <p>1250—1300 Die Primitiven Cimabue * Duccio Simone Martini Pietro Lorenzetti * Giovanni di Paolo</p> <p>1300—1400 Trecento Epische Kunst. Zug zum Realismus * Giotto und seine Nachfolger</p> <p>1400—1520 Quattrocento Renaissance Realistische Kunst. Neben religiöser Malerei treten profane Gattungen auf. Gentile da Fabriano * Fra Angelico * Masaccio (Tiefendimension) * Pisanello (Tierdarstellungen) * Uccello (Perspektive) Andrea del Castagno (individuelle Gestaltung der Gebärdensprache) * Domenico Veneziano (koloristische Versuche) Fra Filippo Lippi Benozzo Gozzoli * Carpaccio * Giovanni Bellini</p>	<p>bis 1430 Gotik an Stelle der transzendentalen Kunst tritt langsam eine realistische Kunst. Niklaus Wurmser Meister Theoderich Prager Meister Kölnischer Meister Konrad von Soest * Meister Francke (frisches unmittelbares Naturleben) * Lukas Moser (vollkommen naturalistische Sehwiese, Wahre Perspektive, Tiefendarstellung)</p>	<p>bis 1490 Spätgotik Die südlichen Niederlande: Höfische Malerei * Gebrüder van Eyck (von der Fläche zum Raum. Stillebenhafte Behandlung, realistischer Stil mit gotischem Einschlag) * Meister von Flémalle (Liebe zum Kleinkram, geht von der Beobachtung aus) * Rogier van der Weyden (geht von der Idee aus) Dirk Bouts (Erneuerung des Naturstudiums) * Hugo van der Goes (bringt die perspektivische Verkürzung) Simon Marmion (novellistische Darstellungsweise) Hans Memling Die nördlichen Niederlande: Volkskunst * Meister der Virgo inter Virgines (oberflächlicher Realismus) * Hieronymus Bosch (schafft die ersten Sittenbilder) Ouwater (Beginn der Luftmalerei) Geertgen Tot Sint Jans (starke Ausdeutung der Einzelgestalt)</p>
<p>um 1520 * Leonardo da Vinci (Begründung des malerischen Stils) * Giorgione Correggio</p>	<p>nach 1430 Spätgotik Die deutsche Malerei macht den Schritt zur objektiven Darstellung des Sichtbaren. * Konrad Witz Hans Multscher Konrad Laib * Stephan Lochner</p> <p>um 1450 Deutsche Malerei durch die Kunst der Niederländer beeinflusst Meister der Verherrlichung Maria * Meister des Marienlebens Hans Pleydenwurff Michael Wohlgemut Bartholomäus Zeitblom Friedrich Herlin * Martin Schongauer Jan Polack Rueland Frueauf * Michael Pacher</p>	<p>1490—1540 Renaissance * Gerard David (schlichte Monumentalität) Jan Provost (epischer Stil) Adrian Isenbrandt Quinten Massys (Sittenbilder und satirische Darstellungen) * Joachim Patinir (Landschaftsmaler) Jan Gossaert, gen. Mabuse Pieter Aertsen (Darstellung des Volks) * Pieter Brueghel d. Ae. (realistischer Vorläufer der impressionistischen Wirklichkeitsmalerei)</p>
<p>nach 1520 Cinquecento Hochrenaissance Idealistische Periode * Tizian (neue Koloristik) Lorenzo Lotto (Darstellung des einfachen Mannes) Moroni (Auftauchen von Kinderporträts) * Michelangelo (Darstellung des nackten Körpers) * Raffael (Tilgung alles Individuellen. Zug zum Typischen) * Bronzino</p>	<p>1500—1550 Renaissance * Albrecht Dürer * Grünewald * Hans Holbein d. J. Hans Burgkmair N. M. Deutsch Hans Baldung Grien Jörg Breu * Lukas Cranach * Albrecht Altdorfer Wolf Huber</p>	<p>1600—1680 Barock * P. P. Rubens (verbindet Renaissance mit Gegenreformation) Jakob Jordaens * David Teniers Adrian Brouwer Van Dyck Anfänge der holländischen Malerei Bürgerliche Kunst inmitten der aristokratischen Welt * Frans Hals Hercules Seghers * Jan van Goyen Jakob Ruysdael * Salomon Ruysdael * Meindert Hobbema Aert van der Neer Nicholas Berchem Emanuel de Witte Pieter Sanredam * Rembrandt (Begründer der «malerischen» Malerei im Gegensatz zur linearen Malerei aller Vorgänger) Nicolaes Maes * Jan van de Capelle Adrian van Ostade Isaak van Ostade * Jan Steen * Gerard Terborch * Pieter de Hooch Gabriel Metsu * Vermeer van Delft Gerard Dou Paul Potter * Philip Wouwermann</p>
<p>1550—1650 Barock * Tintoretto Caravaggio</p> <p>1700—1780 Rokoko Antonio Canaletto } Landschaften und * Bernardo Canaletto } Städtebilder * Guardi * Tiepolo (Vermeidung jeglicher Symmetrie)</p>	<p>1810—1840 Romantik * C. D. Friedrich P. O. Runge</p>	

FRANKREICH	SPANIEN	ENGLAND	ZEITGENÖSSISCH
<p>um 1350 Gotik Gérard d'Orléans * Jean Malouel</p> <p>1400—1450 Spätgotik Eindringen des Realismus * Maître de Moulins Nicolas Froment * Jean Fouquet</p> <p>1500—1600 Renaissance Italienisch beeinflusste Kunst * Jean Clouet Cornille de Lyon Quesnel Jehan Cousin * Die Schule von Fontainebleau</p> <p>1600—1680 italienischer und klassizistischer Stil Philippe de Champaigne * Nicolas Poussin (Aufblühen der Klassik) * Claude Lorrain (luministisch interessant)</p> <p>Realistischer Stil Die Gebrüder Le Nain (Bauernmaler) Georges de la Tour (luministisch interessant)</p> <p>1700—1750 Rokoko aristokratisch: * Watteau * Fragonard François Boucher realistisch: * Chardin Hubert Robert</p> <p>1790—1815 Empire * Louis David</p> <p>1800—1850 Klassizismus * Ingres</p> <p>Romantik * Delacroix * Géricault</p> <p>1850—1870 Realismus * Gustave Courbet * Daumier (expressiver Realismus) * J. F. Millet * Camille Corot Georges Michel * Théodore Rousseau * Daubigny</p> <p>1870—1890 Impressionismus * Manet * Monet * Pissarro } (Pleinaristen) * Sisley } * Degas } (nur teilweise * Renoir } Impressionisten)</p> <p>1885—1900 Postimpressionismus * Van Gogh (expressiv) * Cézanne (konstruktiv) * Toulouse-Lautrec (expressiv)</p> <p>1885—1910 Symbolismus * Odilon Redon * Gauguin</p> <p>1885—1910 Neo-Impressionismus * Seurat * Signac</p>	<p>um 1550 Eintritt Spaniens in die Kunstgeschichte</p> <p>1550—1590 * Morales</p> <p>1590—1680 Barock * Greco</p> <p>Spanischer Realismus * Ribera * Velasquez * Murillo</p> <p>1680—1750 * Goya (vom Rokoko bis Expressionismus)</p>	<p>um 1700 Eintritt Englands in die Kunstgeschichte</p> <p>1730—1750 Moralisiertend-satirischer Stil * Hogarth</p> <p>1750—1800 Holländisch und französisch beeinflusste Malerei * Reynolds * Gainsborough * Hoppner * Romney * Lawrence * Wilson Morland</p> <p>1800—1840 Englischer Realismus * Bonington (koloristisch interessant) * Constable (Begründer der modernen Landschaftsmalerei) * Turner (luministisch interessant, Vorläufer der Impressionisten)</p>	<p>um 1900 Fauvismus/Nabis * Matisse * Bonnard * Dufy * Vuillard * Marquet * Derain * Vlaminck</p> <p>Kubismus * Picasso * Braque Juan Gris</p> <p>Expressionismus * Munch * Kokoschka * Rouault Soutine * Modigliani</p> <p>Peintres naïfs * Douanier Rousseau * Utrillo</p> <p>Abstrakte Kunst * Kandinsky * Klee</p> <p>Surrealismus * Chagall Chirico</p>

*Der Kunstkreis-Verlagsplan sieht vor, Gemälde der mit * bezeichneten Maler in die Kunstkreis-Serien (Format 48 x 60 cm) aufzunehmen.*